

Marburger Zeitung

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—, Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr



Nr. 317

Marburg-Drau, Freitag, 13. November 1942

82. Jahrgang

Neue Schiffsverluste vor Nordafrika

Luftwaffe und U-Boote versenkten 4 Transporter, einen Frachter und beschädigten zahlreiche Kriegsschiffe und Transporter — Französische Mittelmeerküste erreicht

Führerhauptquartier, 12. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus fanden bei Alagir Kämpfe größeren Ausmaßes statt. Im Abschnitt von Tuapse wurden verschiedene wichtige Bergkuppen erstrahlt. Kampfflugzeuge griffen feindliche Stellungen, Bahnanlagen und Küstenflugplätze an.

In Stalingrad warfen Stoßgruppen in erbitterten Angriffsfaceten den Feind aus weiteren Häuserblocks und Stützpunkten. Artillerie des Heeres und Flakartillerie der Luftwaffe versenkten auf der Wolga fünf größere Übersetzboote und Frachtkähne. Artilleriestellungen und Nachschubverbindungen ostwärts des Flusses wurden durch Luftangriffe schwer getroffen.

An der Don-Front kam es im Abschnitt rumänischer Truppen zu örtlichen Abwehrkämpfen in ihrem Verlauf wurde der Feind zum Teil im Nahkampf zurückgeschlagen.

An der gesamten übrigen Ostfront keine Kampftätigkeit, außer starken Angriffen der Luftwaffe auf Transporte, Truppenquartiere und Nachschublager des Feindes. Nachhaltige Wirkung wurde erzielt. Ein Nachtangriff auf den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Torschok rief große Brände hervor.

In der Kronstadt-Bucht vernichtete eine Küstenbatterie der Kriegsmarine ein Sowjet-Unterseeboot durch mehrere Volltreffer.

In Nordafrika stehen die deutsch-italienischen Truppen an der libysch-ägyptischen Grenze in schwerem Kampf mit starken feindlichen Panzerkräften. Deutsche Jagdflieger schossen fünf britische Flugzeuge ab.

Bei Tag- und Nachtangriffen der Luftwaffe gegen amerikanisch-britische Schiffsseinheiten vor Algerien wurden ein Flugzeugträger, ein Kreuzer und ein großes Handelsschiff mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Der Hafen von Algier sowie ein mit feindlichen Flugzeugen stark belegter Flugplatz in der Nähe der Stadt waren das Ziel weiterer Bombenangriffe. In der Bucht von Bougie wurden in rollendem Einsatz zwei Transporter mit zusammen 10 000 BRT versenkt und zwölf große Handels- und Fahrgastschiffe zum Teil schwer beschädigt. In demselben Gebiet wurde ein Flugzeugträger, ein schwerer

Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen. Sämtliche Flugzeuge kehrten von diesen Angriffen zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Angriff auf amerikanisch-britische Transporter im westlichen Mittelmeer einen Truppentransporter von 19 600 BRT, einen Transporter der Blue Funnel-Linie von 12 000 BRT und einen Frachter von 4000 BRT. Aus einem Kriegsschiffsverband, der aus einem Flugzeugträger und Sicherungsstreitkräften bestand, wurden zwei Kriegsschiffe, darunter ein Tribal-Zerstörer, durch Torpedotreffer beschädigt. Vor Algier wurde ein Sicherungsfahrzeug torpediert. Im Seegebiet von Casablanca erzielten Unterseeboote Torpedotreffer gegen einen Frachter und zwei weitere Einheiten eines Geleites.

Das im Nordatlantik von einem Untersee-

boot im Wehrmachtbericht vom 11. November 1942 als beschädigt gemeldete feindliche Schiff war, wie eine ergänzende Meldung die Einzelheiten des Angriffes ergibt, nicht ein Schlachtschiff der Queen-Elizabeth-Klasse, sondern der Passagierdampfer „Queen Elizabeth“ mit 85 000 BRT.

Deutsche Panzer und motorisierte Truppen erreichten in den frühen Morgenstunden die französische Mittelmeerküste. Die Marschbewegungen in Südfrankreich verliefen reibungslos.

Die ersten drei Panzerdivisionen

Berlin, 12. November

Wie vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldet wird, sind die ersten drei deutschen Panzerdivisionen bereits an der französischen Mittelmeerküste eingetroffen.



Karte: Archiv

Bombenregen in der Bucht von Bougie

Kampffluger fügten der Landungsflotte empfindliche Verluste zu Brände und Explosionen auf den Riesendampfern

Berlin, 12. November

Zu den am 11. November durchgeführten schweren Angriffen deutscher und italienischer Luftwaffenverbände auf die britisch-amerikanische Landungsflotte vor der algerischen Küste teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit, daß die Kampfflugzeuge am späten Nachmittag über dem Golf von Bougie erschienen, in dem die Hauptmassen der feindlichen Landungsflotte im Laufe des Tages eingelaufen war.

Durch den Sperrschirm der Flak

Eine glockenartige Flaksperrung lag über den einzelnen Handelsschiffen und verdichtete sich besonders im Gebiet der Hafennole von Bougie, wo ein Handelsschiff von etwa 20 000 BRT gerade anlegen wollte. Aus verschiedenen Richtungen anfliegend, stürzten sich die Kampfflugzeuge in Ketten und Staffeln auf die Schiffe herab und warfen ihre Bomben trotz der außerordentlich starken Abwehr — es waren inzwischen feindliche Jäger von den Flugzeugträgern aufgestiegen — aus geringen Höhen. Ein Handelsschiff von etwa 10 000 BRT wurde von drei Bomben getroffen. Aus der Art der Explosion und der Schnelligkeit, mit der das Schiff sank, ist zu schließen, daß es sich um einen Munitionsdampfer gehandelt hat. Die Ju 88, die diese drei Volltreffer erzielte, wurde von Major Jochen Heibig, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, geführt.

In Sekunden versunken

Zu gleicher Zeit wurde ein Handelsschiff von etwa 6000 BRT getroffen. Zwei 500 Kilo schwere Bomben schlugen ihm das Vorschiff ab und es dauerte nur Sekunden, bis auch dieses Schiff mit seiner Ladung und einem großen Teil der Besatzung im Meer versunken war. Ein zum Schutz der Handelsschiffe eingesetzter Flugzeugträger erlitt durch einen Bombentreffer auf das Achterdeck schwere Beschädigungen. Zwei Zerstörer,

die mit hoher Fahrt zwischen dem Handels- und Transportschiffen Sicherung fuhren, blieben kampfunfähig mit starker Rauchentwicklung liegen. Ein schwerer Kreuzer erhielt einen Bombentreffer mittschiffs. Die Schiffsflak dieser beschädigten Kriegsschiffe stellte das Abwehrfeuer ein.

Eine Reihe schwerster Beschädigungen

In der Bucht von Bougie wurde ferner ein Handelsschiff von 10 000 BRT am Bug getroffen. Ein weiterer großer Transportdampfer blieb nach zwei Treffern davon einem mittschiffs, brennend liegen. Drei Handelsschiffe mit je 10 000 BRT wurden beim Einlaufen in die Bucht angegriffen. Es brachen, wie die Flugzeugbesatzungen beobachteten, auf diesen Schiffen ausgedehnte Brände aus. Auf einem Fahrgastschiff von etwa 15 000 bis 20 000 BRT detonierten mehrere Bomben. Dunkle Wolken heftiger Explosionen hüllten das schwer beschädigte Schiff ein.

In der Nähe der Hafennole wurde ein Handelsschiff gleicher Art von zwei Ju 88 schwer getroffen. Ein großer Überseedampfer wurde gegen 18 Uhr das Opfer eines Stukaangriffes. Wenige Sekunden nach einem Volltreffer stieg aus dem großen Schiff eine 100 m hohe schwarze Wolke auf. Ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT und zwei Handelsschiffe von zusammen 23 000 BRT wurden durch Treffer auf Bug und Heck sowie mittschiffs schwer beschädigt. Ein Truppentransporter von 10 000 BRT geriet in Brand.

Der Angriff der Kampfflugzeuge erstreckte sich auf etwa eine halbe Stunde, in der zwei Transporter mit zusammen 16 000 BRT auf der Stelle versanken, ein Flugzeugträger, drei Kriegsschiffe und 12 große Handels- und Frachtschiffe getroffen und schwer beschädigt wurden. Damit fügten die deutschen Kampffluger der britisch-amerikanischen Landungsflotte in der Bucht von Bougie neue empfindliche Verluste zu.

Das letzte Dominion

Unter allen Erwerbungen des britischen Weltreiches ist die Südafrika als die geräuschvollste in die Geschichte des Empire eingegangen. Nicht als ob die englischen „Kolonisatoren“ in anderen Erdteilen weniger anstößige Methoden gebraucht hätten, sondern weil sich Raub und Gewalt der Briten hier am Kap der Guten Hoffnung dank der fortgeschrittenen Nachrichtentechnik ziemlich unverhüllt unter den Augen der Welt vollzogen. Bis heute ist kein anderer Empirefeldzug so deutlich ins allgemeine Bewußtsein eingegangen, wie der gegen die Buren, das Schlußglied einer ganzen Kette britischer Eroberungsmethoden, angefangen von dem für einen Engländer fast schon harmlosen Betrug — der Kaufpreis für Südafrika ist heute noch nicht bezahlt — bis zur erstmaligen Einbeziehung der Frauen und Kinder in Kriegsmaßnahmen.

So hat England sein politisches Ziel in Südafrika erreicht, und im Jahre 1907 konnte das britische Weltreich die Zahl seiner Dominionen mit der Südafrikanischen Union auf vier erhöhen. Sie ist (wenn man von dem vergangenen Dominion Irland 1921 bis 1936 abieht) das letzte geblieben. Wie alle britischen Dominionen überstand auch Südafrika den Weltkrieg verhältnismäßig unerschüttert. England hatte es verstanden, die Buren zum großen Teil die blutigen Jahre zu Beginn des Jahrhunderts vergessen zu lassen und in deren städtischer Schicht jene Wünsche rege zu machen, die nur durch Zusammenarbeit mit England zu erfüllen waren: Aufstieg in Handel und Verwaltung. Die alte burlische Gesinnung konnte auch auf dem Lande nicht behauptet werden, wo das wachsende Gewicht der eingeborenen Arbeiter die bäuerliche Existenz erschwerte und im Verein mit den britisch-jüdischen Wirtschaftsmethoden Hunderttausenden von Buren kaum das Nötigste zum Leben ließ. Mit etwa 1,2 Millionen Köpfen stellten die kapholändischen Buren neben 680 000 Engländern die überwiegende Zahl der Weißen, wogegen sie in der Gesamtbevölkerung von annähernd 10 Millionen Menschen nur einen Bruchteil ausmachten. Von besonderer Tragweite wurde nach dem Weltkrieg der Zustrom von Juden in das Kap-Dominion, unter hundert Zuwanderern zählte man über 80 Ostjuden, die dank einer intensiven jüdischen Zusammenarbeit ungewöhnlich rasch einträgliche Stellen besetzten und im städtischen wie im ländlichen Handel die Daseinsgrundlage der Buren weiter einengten. Südafrika, das heute in seiner weißen Bevölkerung mit etwa 200 000 Juden — 10 Prozent! In Deutschland waren es zu den schlimmsten Zeiten 3 bis 4 v. H. — durchsetzt ist, gehört zu den Hochburgen des Judentums. Was das für die Bevölkerung bedeutet, können wir Deutsche am besten beurteilen. Die sichtbaren Folgen der englisch-jüdischen Ehe auf dem Boden des südafrikanischen Goldes waren und sind ja auch entsprechend.

Wenn in einem Lande, in dem allein im Jahre 1938 Gold für 1,6 Milliarden Pfund und Diamanten für 328 Millionen Pfund gewonnen wurden, von den nur zwei Millionen weißer Bevölkerung gut ein Sechstel als unterernährt angegeben werden, dann sagt dies genug über den raubkolonialen Charakter seiner „Betreuer“, ebenso wenn man erfährt, daß ein Jude namens Schlesinger allein 106 Aktiengesellschaften der Südafrikanischen Union kontrolliert, oder daß der damals noch englandfreundliche Ministerpräsident Hertzog 1939 vor allem deshalb gestürzt wurde, weil er eine stärkere Besteuerung der Riesengewinne einheimischen Minengesellschaften durchführen wollte. Gegenüber dieser kapitalistischen Ausbeutung erhob sich natürlich seit langem eine nationalistische Gruppe im Burenentum, die unter Dr. Malan steht. Zu ihr stieß nach dem Ausbruch des jetzigen Krieges auch General Hertzog mit seinen Anhängern. Aber abgesehen davon, daß das Burenentum in seiner Einheitlichkeit immer noch durch eine Gruppe von Englandfreunden und durch religiösen Zwiespalt beeinträchtigt wird, besitzt sein nationalistischer Kern keinen Einfluß auf die Regierung, und das, was davon nach parlamentarischen Spielregeln vorhanden sein könnte, verstand Smuts durch seine Kriegsvollmachten auszuschalten. Smuts ist heute in Wahrheit der Diktator Südafrikas, der bedingungslos — vorläufig wenigstens — auf britischer Seite steht und in seinen Plänen ohne Zaudern über seine eigenen burlischen Landsleute hinweggeht. Smuts, einst Mitführer im Burenkrieg gegen die

Englischer Zerstörer versenkt

Rom, 12. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Um die südfranzösische Küste vor englisch-amerikanischen Landungsversuchen zu verteidigen, begannen gestern die Truppen der 4. Armee den Vormarsch im unbesetzten Frankreich und erreichten über Nizza hinaus die Rhone. Die Bevölkerung bewahrte eine ruhige Haltung.

Gleichzeitig führten motorisierte und Panzer-Verbände nach einer gleichzeitig erfolgten Landung im Norden und Süden Corsicas die Besetzung der Insel durch. Auch in Corsica bewahrte die Bevölkerung vollkommene Ruhe.

An der libysch-ägyptischen Grenze unternahm der Feind mit starken Panzerkräften heftige Angriffe. Es sind harte Kämpfe im Gange.

Fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Italienische Luftverbände führten erneut erfolgreiche Angriffe gegen feindliche Plattenstützpunkte längs der Küste Französisch-Nordafrikas durch. Ein Flugzeugträger und zwei große Dampfer erhielten Torpedotreffer. Nördlich von Cap Bon schoß eines unserer Aufklärungsflugzeuge im Luftkampf gegen zwei feindliche Jäger einen davon ab.

Unsere Torpedoflugzeuge erzielten im östlichen Mittelmeer Volltreffer auf einem großen englischen Zerstörer, dessen Sinken beobachtet wurde.

Die Flugplätze von Malta wurden bei Nacht bombardiert.

Von den Operationen der letzten Tage kehrten zwei unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Fortsetzung des französischen Widerstandes

Pétain erwartet, dass die Truppen in Nordafrika im Interesse Frankreichs ihren Kampf fortsetzen

Engländer, ist heute der erste Brite im Lande. Ein ungezügelter Ehrgeiz ist wohl der stärkste Antrieb dieses Mannes, dessen Pläne, nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, weitergehen, als man gemeinhin bei einem Dominion-Premier erwarten könnte. Smuts stützt sich hierbei auf eine Reihe günstiger Umstände, die sich hauptsächlich aus der geographischen Lage Südafrikas ableiten.

Sie erleichterte ihm schon im Jahre 1939 den bedenkenlosen Kriegseintritt gegen das Reich, obwohl er innenpolitisch mehr als irgendein anderer Premierminister eines englischen Dominions damit Widerstände wachrief. Seither ist vor den Küsten Südafrikas — bis nun die deutschen U-Boote kamen — kaum ein Schuß gefallen; ja selbst nach der Kampföffnung im Indischen Ozean ergab sich für die Union die längste Zeit nichts anderes als der Zwang, die Ostküste zeit- und streckenweise zu verdunkeln. Fürwahr ein billiger Krieg, mochte es den Herren in Kapstadt scheinen. Smuts kam es lange genug zustatten, daß Südafrika in zweierlei Betracht „zwischen den Fronten“ lag. Denn erstens befand es sich zwischen der militärischen Peripherie der Achse und Japans und die Dreierpaktmächte konnten Südafrika vorerst auch ohne Bedenken am Rande liegen lassen, weil dort weder das Empire zu schlagen war, noch zunächst sonst ein militärisch oder wirtschaftlich wichtiger Grund die Dreierpaktmächte dorthin zwang. Zweitens aber lag die Südafrikanische Union auf lange Zeit zwischen jenen Fronten, die vom britischen Empire behauptungswillig und dem amerikanischen Imperialismus gebildet werden. Bekanntlich erstreckt sich Roosevelts afrikanische Expansionsucht vor allem auf Mittel- und West- und Nordafrika, so daß sich Kapstadt nicht in gleicher Weise wie andere Dominionen nach Washington zu orientieren brauchte. Smuts kam dadurch in die für ihn immerhin angenehme Lage, seine Feinde wie seine Freunde gleich weit entfernt zu wissen. Frei von dieser doppelten Gefahr nahm Südafrika eine seltene Stellung ein: das letzte Dominion des britischen Weltreiches zu sein, nachdem Kanada, Australien und Neuseeland nur noch formal staatsrechtlich, nicht mehr aber machtpolitisch — und allein darauf kommt es heute an — in Englands Reichweite liegen. In Kanada, Australien und Neuseeland haben sich der japanische Aufmarsch oder Roosevelt zwischen Dominion und Mutterland geschoben.

Smuts war in der Tat der letzte Dominion-Premier, dessen politische Ziele mehr umfassen konnten, als rechtzeitig in Roosevelts Obhut genommen zu werden. Freilich, gerade er näherte sich Roosevelt, noch ehe feindliche Gefahr drohte. Er wollte sich die Schirmherrschaft des amerikanischen Präsidenten und besonders des amerikanisch-jüdischen Kapitals für die Zeit sichern, da die Frage einer Ausbreitung der Südafrikanischen Union angeschnitten werden konnte; denn darauf lief und läuft der Ehrgeiz des 72jährigen Smuts hinaus, einen afrikanischen Staatenbund mit der Spitze Kapstadt zu schaffen, eine Art Vereinigte Staaten von Afrika, wie er es selbst einmal genannt hat.

Um sich für seine Pläne freie Hand zu schaffen, ist Smuts jetzt bestrebt, den Plutokratien in diesem Krieg nach Möglichkeit zu helfen, daher auch jetzt wieder seine Bereitwilligkeit zum Einsatz südafrikanischer Truppen in Ägypten und Libyen, wo sie bekanntlich schon vorher schwere Verluste davontrugen, für die er im Frühjahr 1941 von England zum Feldmarschall ernannt wurde.

Bernhard Huttner

Das Elend in der Sowjetunion

Stockholm, 12. November
Die in letzter Zeit bekanntgewordenen Einzelheiten über die gegenwärtigen Lebensverhältnisse in der Sowjetunion haben durch eine Darstellung der bekannten britischen Zeitschrift »Economist« eine aufschlußreiche Ergänzung erfahren. Die Londoner Zeitschrift kann in einer äußerst »wohlwollend« gemeinten Schilderung der »sozialen Einrichtungen« des Bolschewismus das furchtbare Elend der Zivilbevölkerung und besonders der Millionenzahl obdachloser Kinder nicht völlig übergehen. »Die Not der evakuierten und obdachlosen Kinder ist eines der schwersten Probleme«, so schreibt der »Economist« wörtlich, »denen sich die Sowjets heute gegenübergestellt sehen«.

Das britische Blatt erinnert dann daran, daß das Problem der obdachlosen und verwilderten Jugend den Sowjets nach dem Bürgerkrieg ungeheure Schwierigkeiten bereite. Nur mit größter Anstrengung habe man damals das Millionenheer dieser vagabundierenden Kinder vermindern können. Heute sei es notwendig, einer ähnlichen Katastrophe zu begegnen.

Der Artikel des »Economist« gibt aber auch in weiteren Schilderungen einen schwachen Begriff von dem unvorstellbaren Mangel an hygienischen, sanitären und sozialen Einrichtungen in der Sowjetunion. Im Prinzip sei die Zusicherung sozialer Einrichtungen und Hilfsmaßnahmen zwar dem sowjetischen Arbeiter und Angestellten garantiert gewesen, stellt »Economist« fest, in der Praxis jedoch seien diese großzügigen Versprechungen stets nur zu einem kleineren Teil verwirklicht worden.

Finnische Krankenschwestern ausgezeichnet. Im Heim der deutschen Kolonie in Helsinki überreichte der deutsche Marineattaché im Namen des Führers an 91 finnische Krankenschwestern und Lottas die Medaille für deutsche Volkspflege.

Vichy, 12. November
Marschall Pétain hat im Anschluß an eine Sitzung des französischen Ministerrates in Vichy am Mittwoch der Haltung der französischen Truppen in Afrika Anerkennung gezollt und erklärt, daß der Marschall und die Regierung darauf rechnen, daß die französischen Truppen bis zur Grenze ihrer Kraft im Interesse Frankreichs und des Imperiums ihren Kampf fortsetzen.

Französische Flagge auf dem Amtssitz De Brinons in Paris

Zum ersten Male seit Waffenstillstand wurde am Mittwoch in feierlicher Zeremonie die französische Flagge auf dem Dienstgebäude des Generaldelegierten in den besetzten Gebieten, Staatssekretär Botschafter De Brinon, gehißt. Außer den offiziellen Vertretern der französischen Behörden mit Staatssekretär De Brinon an der Spitze und Vertretern der Besatzungsbehörden hatte sich auch eine zahlreiche Menge eingefunden, um der Flaggenhissung beizuwohnen.

Diesem Vorgang war ein Schreiben des Militärbefehlshabers in Frankreich, General von Stülpnagel, an Staatssekretär De Brinon vorausgegangen, in dem er diesen ermächtigte »in Anbetracht der Entwicklung der Lage die Trikolore auf dem Hause seiner Dienststelle zu setzen. Die gleiche Ermächtigung gilt für das Hotel Matignon für die Zeit, in der sich der Regierungschef dort aufhält«.

Gefälschte Befehle Darlans

Ein neuer infamer Bubenstreich der Amerikaner und Engländer zeigt, wie wenig sie — trotz der bombastischen agitatorischen Ausschaltung des Überfalls auf Französisch-Nordafrika — ihrem eigenen Können zutrauen. Admiral Darlan ist in Nordafrika in ihre Hand gefallen. Nun geben englische und amerikanische Stellen in Darlans Namen Erklärungen und Befehle aus, die der fran-

zösische Admiral niemals gesehen und noch viel weniger gebilligt hat. Der Zweck dieser Machenschaften ist allzu durchsichtig. Sie wollen den Widerstand der französischen Truppen, der trotz mehrfacher Übermacht der Invasoren an wichtigsten Punkten noch nicht zum Erliegen gekommen ist, lähmen und in die Bevölkerung Französisch-Nordafrikas Verwirrung und Unsicherheit tragen. Offenbar haben sie solche Mittel, die ganz der hinterhältigen Kampfweise unserer Feinde entsprechen, dringend nötig.

»News Chronicle« bleibt skeptisch

»In Großbritannien selbst scheint man sich nicht überall bei dem Gedanken an Nordafrika und die englischerseits stark aufgeblähten Siege rückhaltlos wohlzufühlen«, schreibt »News Chronicle« in ihrem Leitartikel vom 10. November. Es dürfe, so meint das Blatt, sich niemand in London einbilden, daß es in Nordafrika nun pausenlos Erfolge geben würde. Man tue gut daran, sich nochmals vor Augen zu führen, was Hitler in seiner letzten Rede gesagt habe. Jedenfalls ständen den Engländern und Amerikanern noch schwere Kämpfe bevor.

Um Roosevelt zu gefallen, hat jetzt auch die dominikanische Republik die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abgebrochen. Sie folgt damit dem Beispiel anderer kleiner Vasallenstaaten der USA.

Japan zu den Ereignissen

»Die japanische Regierung widmet der Entwicklung der Kampfhandlungen zwischen den Achsenmächten und den Alliierten auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ernste Aufmerksamkeit.« Diese Erklärung wurde von Ministerpräsident Tojo und Außenminister Tani in ihrem Lagebericht vor dem japanischen Kabinett abgegeben.

Der Sprecher des japanischen Gesandtschaftsbüros in Französisch-Indochina, Noboru Ogawa erklärte, daß die plötzliche Ver-

gewaltigung der französischen Besitzungen in Nordafrika den Franzosen und Japanern in Französisch-Indochina die Gelegenheit biete, ihr Verständnis hinsichtlich der Bedeutung des gemeinsamen Verteidigungsabkommens Japans und Französisch-Indochinas zu vertiefen. Ogawa erinnerte daran, daß, wenn Japan die Vereinigten Staaten und Großbritannien in den Kämpfen im Pazifik nicht niedergehalten hätte, diese beiden Mächte auch in Französisch-Indochina eingefallen sein würden.

Der japanische Gesandte in Französisch-Indochina, Kenkitschi Yoschizawa, weilte am Mittwochabend beim französischen Generalgouverneur Vizeadmiral Jean Decoux. Yoschizawa und Decoux sollen Besprechungen über die Beziehungen zwischen den beiden Ländern gehabt haben. Yoschizawa wird in Kürze nach Tokio reisen, um mit Kazuo Aoki, dem Minister für die Angelegenheiten Großasiens, über einige wichtige Fragen Unterredungen zu haben.

Moskau keineswegs zufriedengestellt

Über den Eindruck, den der englisch-amerikanische Überfall in der Sowjetunion hervorgerufen hat, berichtet der Korrespondent der »News Chronicle« vom 10. November, in Moskau habe man keine besonders große Freude darüber an den Tag gelegt und empfinde diese Operationen nicht als eine Entlastung. Von Begeisterung und freudiger Erregung sei durchaus nichts zu verspüren. Die Moskauer Presse verhalte sich zurückhaltend und verweise in ihren Kommentaren darauf, daß die militärischen Operationen in Französisch-Nordafrika keine zweite Front in den Augen der Sowjets darstellen.

Der Kampf bei Stalingrad

Berlin, 12. November

In Stalingrad nahmen Infanterie- und Pionierstoßtruppen in erbitterten Angriffsfeldern mehrere Häusergruppen und erstürmten einige Wolgahöhen. Die dort befindlichen Bunker und Stützpunkte wurden genommen und dabei dreißig Bunker zerstört und eine große Zahl Gefangener eingebracht. In die Erde eingebaute Panzerkampfwagen, die den Bolschewisten als Artillerie dienten, wurden ebenfalls vernichtet.

Flakbatterien der Luftwaffe, die auf dem Westufer der Wolga in Stellung gegangen waren, beschossen nicht nur wirksam Feldbefestigungen und Materiallager der Bolschewisten jenseits der Wolga, sondern versenkten auch durch Volltreffer zwei große, mit Kriegsgerät vollbeladene Wolgafrachtkähne.

Artillerie des Heeres überwachte den Übersetzverkehr und brachte fünf größere Übersetzboote zum Sinken.

Kampfflugzeuge bombardierten in rollendem Einsatz Artilleriestellungen und Nachschubverbindungen ostwärts der Wolga.

Kürze Nachrichten

Hermann Röchling erhielt den Adlerschild. Der Führer hat Kommerzienrat Dr. rer. pol. h. c. Dr. ing. e. h. Hermann Röchling in Völklingen (Saar) aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung »Dem Pionier des Eisenhüttenwesens, dem Vorkämpfer der Saar« verliehen.

Rschew-Kämpfer besuchen die Reichshauptstadt. In Berlin trafen Mittwoch morgen, direkt aus der Kampfzone von Rschew kommend, 60 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften als Abordnung bewährter Infanteriestoßtruppen ein, die der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, zu einem dreitägigen Besuch der Reichshauptstadt eingeladen hat.

Ermächtigungsgesetz für das Kabinett Scavenius angenommen. Der dänische Reichstag hat dem Kabinett Scavenius die von ihm verlangte Ermächtigung zum unmittelbaren Erlaß von Bestimmungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Dänemark erteilt. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Treuekundgebung der portugiesischen Kolonien. Das Kolonialministerium berichtet, daß die Landtagswahlen in den portugiesischen Kolonien einen eindrucksvollen Beweis für die Treue und Anhänglichkeit der Kolonisten lieferten. In Angola und Mozambique gaben fast alle Wähler ihre Stimmen für die Einheitsliste ab. In Portugiesisch-Guinea wählten von 1300 Wahlberechtigten 1100 für die Liste der Regierung.

Erste Zusammenstöße in Iran. In den letzten Tagen haben sich infolge des Lebensmittelmangels in Iran in den Ortschaften Schiras und Isfahan Unruhen ereignet. Hierbei kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und Truppen der Besatzungsmächte. Die Besatzungsbehörden haben infolge der Unruhen der beiden Städte unter strenge Militärkontrolle gestellt.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugszeldes

Die Kämpfe im Kaukasus

Am oberen Terek feindliche Gegenangriffe abgewiesen Radfahrkompanie stürmt bei Noworossiysk

Berlin, 12. November

Im Kampfgebiet westlich der Georgischen Heerstraße wiesen unsere Truppen am 10. November starke Angriffe der Bolschewisten ab. Der Feind hatte in diesem Raum versucht, unter stärkstem Einsatz von Infanterie- und Panzerverbänden die vordersten deutschen Feldstellungen zu durchbrechen und unsere Angriffsspitzen von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Er nutzte hierbei die Regen- und Schneestürme der letzten Tage zur Tarnung aus, um laufend Verstärkungen an diese besonders gefährdete Stelle seiner Front zu werfen.

Nach schwerem Vorbereitungsfeuer aus zahlreichen Batterien, Granatwerfern und Salvengeschützen gingen die Bolschewisten zum Angriff über und versuchten flankierend, die deutschen Stellungen aufzurollern. Hierbei kam es zu erbitterten Kämpfen um Höhenstellungen, die in dem Angriffstreifen lagen. Dieser Berg war erst kurz zuvor von unseren Soldaten gestürmt worden. Ein Pionierzug und zwei Gruppen altmärkischer Panzer-Grenadiere waren noch dabei, die Höhe zur Verteidigung auszubauen. Mit acht-facher Übermacht griffen die Bolschewisten an. Den ganzen Nachmittag bis tief in die Nacht hinein tobte der wechselvolle Kampf. Die deutschen Verteidiger unter dem Kommando des Pionier-Zugführers wiesen alle Vorstöße ab.

An anderer Stelle dieses Kampfgebietes konnten feindliche Panzer anfänglich Erfolge erzielen. Sie erschienen plötzlich von dem übersichtlichen Gelände gedeckt in der Flanke unserer Artilleriestellungen und im Rücken der Stäbe. Doch in harten Abwehrkämpfen wurden die Bolschewisten aufgehalten und zurückgeworfen. Am folgenden Tage vernichteten unsere Kampfgruppen die

feindlichen Kräfte, denen es gelungen war, sich zwischen unseren Stellungen festzusetzen und stellten die Verbindungen nach rückwärts und zu den benachbarten Truppenteilen wieder her.

Um den Besitz wichtiger Höhenstellungen ging es auch bei den letzten Kämpfen südostwärts Noworossiysk. Hier bewährte sich die im Schwerpunkt des Angriffes eingesetzte Radfahr-Kompanie eines fränkischen Grenadier-Regiments. Der Feind hatte das Industriegelände, das sich von Noworossiysk nach Südosten hinzieht, mit starken, tief gestaffelten Befestigungen ausgebaut. Jeder Häuserblock, jedes Fabrikgebäude war zur Festung gemacht, und jeder Annäherungsweg lag unter dem Feuer der schweren Waffen und Scharfschützen. Trotzdem konnte sich die Radfahr-Kompanie ohne Rücksicht auf das starke feindliche Abwehrfeuer von Haus zu Haus vorarbeiten. Im Hagel der Geschosse wies der Kompanieführer seine Stoßtruppe ein und ordnete nach jedem gewonnenen Abschnitt seine Kompanie zum weiteren Vorstoß. Ungedeckt neben dem zerteilten Sturmgeschütz stehend, zeigte er dem Geschützführer die von ihm erkannten feindlichen Widerstandsnester, die das Geschütz niederzukämpfen hatte.

So führte der Oberleutnant den Angriff seiner Kompanie unentwegt in vorderster Linie, bis es gelang, den an beherrschender Stelle gelegenen Fabrikkomplex zu stürmen. Damit brach hier der Widerstand feindlicher Kräfte zusammen, die das Vorgehen im eigenen wie im Nachbarabschnitt schwer behindert hatten. Bei den Nahkämpfen um diese Stellung wurde der Offizier schwer verwundet. Sterbend aber sah er noch, wie seine Kompanie und sein Bataillon den Hang des Berges gewannen und schließlich die ganze hart umkämpfte Höhe erstürmten.

Ein zweites Bataan

Der Ring auf Guadalcanar wird immer enger — Sturzkampfflugzeuge zerschlagen die amerikanischen Stellungen

Berlin, 12. November

Im Südwestpazifik waren die Japaner auch am 10. und 11. November erfolgreich. Auf Guadalcanar zieht sich der Ring um die amerikanischen Truppen immer enger. Alle ihre Verbindungen mit der Außenwelt sind jetzt abgeschnitten. Genau wie einst bei den Kämpfen auf der Bataan-Halbinsel, müssen sie auch auf Guadalcanar Schritt für Schritt vor den Japanern zurückweichen, ohne Aussicht zu haben, noch an irgendeiner Stelle durchbrechen zu können.

Die japanische Einschließungsfront zieht sich quer durch unwegsame Urwälder, über hohe Berggipfel, überall gesichert durch starke Artilleriestellungen und Bunker. Die Amerikaner haben in den Kämpfen, die Tag und Nacht hindurch weitergehen, schwere Verluste. Allein der 10. November brachte ihnen einen Ausfall von 900 Mann an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen.

Die japanischen Marineflugzeuge, in erster Linie die Sturzkampfbomber, zerschlagern

eine amerikanische Stellung nach der anderen. In den wenigen Luftkämpfen, die nach der Vernichtung des größten Teils der amerikanischen Flugzeuge noch ausgetragen werden, zeigt sich immer wieder die überlegene Kampftaktik der japanischen Flieger. Allein am 11. November wurden 17 amerikanische Kampfflugzeuge abgeschossen, während die Japaner nur drei Flugzeuge verloren.

Einheiten der japanischen Kriegsmarine beherrschen in weitem Umkreis die Gewässer um die Salomon-Inseln. Amerikanische Kriegsschiffe lassen sich hier nicht mehr sehen.

Japanische Flugzeugverbände unternahmen am 11. November wiederum einen Angriff auf Neukaledonien. In der Inselhauptstadt Noumea wurden schwere Zerstörungen angerichtet. Ein Hüttenwerk wurde in Brand geworfen, das Wasserwerk fast vollkommen zerstört und ein Munitionsdepot im Hafengelände zur Explosion gebracht. Ein im Hafen liegendes Schiff von 7000 BRT, das die amerikanische Flagge führte, wurde im Tiefangriff versenkt.

Frankreich und sein Kolonialreich

Was die Franzosen an die Anglo-Amerikaner bisher verloren und noch gegen sie zu verteidigen haben

Als im Juni 1940 Frankreichs Machtstellung in Europa zusammengebrochen war, blieb als großes weitpolitisches Aktivum ein Kolonialreich, das an Ausdehnung nur hinter dem britischen zurückstand. Auf sämtliche Erdteile verstreut, umfaßte es eine Gesamtfläche von etwa 13 Millionen Quadratkilometer mit 65 Millionen Einwohnern. Neben dem großen afrikanischen Kern, der das gesamte Gebiet von Algerien bis zum ehemaligen deutschen Kamerun einschloß, und dem syrischen Mandatsgebiet waren es in Amerika ein Stück von Guayana und einige westindische Inseln, in Asien das rohstoffreiche Indochina — mit seinen 23 Millionen das menschenreichste aller französischen Kolonialgebiete —, in der Südsee Neukaledonien und einige kleinere Inselgruppen, im Indischen Ozean Madagaskar.

Beginn der Abbröckelung

Nach dem Waffenstillstand von 1940 entstand für Frankreich das Problem, ob ein politisch, militärisch und moralisch geschwächtes Mutterland imstande sein würde, ein so gewaltiges Kolonialreich zusammenzuhalten. Und in der Tat begann schon bald nach dem französischen Zusammenbruch der Prozeß der Abbröckelung von Teilen des französischen Kolonialreiches. Das Gröteske an diesem Vorgang war, daß keineswegs der frühere Gegner Deutschland die Gefahr für das Kolonialreich bildete, sondern daß gerade der frühere Bundesgenosse England und das mit England schon damals assoziierte USA-Amerika zu Bedrohern des französischen Empire wurden.

General und Verräter de Gaulle

Churchill und Roosevelt bekamen dabei noch Unterstützung durch Helfershelfer aus dem französischen Lager selbst: die Gruppe französischer Emigranten unter der Führung von General de Gaulle, die nach dem Waffenstillstand den Krieg gegen Deutschland auf eigene Faust fortzusetzen sich anschickten, leistete ihnen bei dieser Arbeit vollkommene Handlangerdienste.

Man mußte in Vichy mit Recht befürchten, daß die verblendeten Gedankengänge dieses Krieges von einem Teil der französischen Kolonialgouverneure und hohen Kolonialoffizieren geteilt wurden. Vichy traf seine Vorkehrungen: Machthaber in den Kolonien wurden abgelöst und durch zuverlässige Anhänger der Vichy-Regierung und des Marschalls Pétain ersetzt. Im allgemeinen haben die französischen Kolonialgouverneure in der Krise, die nun über das gesamte französische Kolonialreich hereinbrach, eine zuverlässige und loyale, wenn auch zum Teil nicht allzu energische und entschiedene Haltung an den Tag gelegt.

Von Kamerun bis Indochina

Trotzdem gelang es nicht, den Verlust wertvoller Teile des kolonialen Frankreichs zu verhindern. In Afrika schlossen sich Kamerun und Französisch-Äquatorialafrika de Gaulle an, und Fort Lamy, am Südrand der Sahara, wurde zu einem strategischen Stützpunkt der »Alliierten« im Herzen Afrikas ausgebaut.

Im Juni 1941 wurde Syrien in einem Feldzug von drei Wochen von britischen und de Gaulle'schen Truppen überrannt, der entschlossene Widerstand des General Donta, eines der besten französischen Kolonialoffiziere, vermochte gegen die Übermacht, von jeder Nachschubbasis abgeschnitten, nichts auszurichten. Ferner wurden die französischen Inseln in der Südsee unter amerikanische Regie gestellt und in Flottenstützpunkte der USA im Pazifik umgewandelt.

In Madagaskar landeten britische Truppen und besetzten nach Kämpfen mit ungleich schwächeren französischen Truppen die wichtigsten Häfen der Insel. Die Zuckerinsel Martinique in Westindien konnte der Form nach ihre Souveränität bewahren, mußte aber auf den Druck Roosevelts einschließlich der Kriegsschiffe im Hafen abrüsten. Und Roosevelt »ernannte« den gaullistischen Admiral Laporte zum Kommissar für die französischen Südseeinseln...

Auch Indochina wäre — zumindest vorübergehend — von einem ähnlichen Schicksal wie Syrien befallen und bis zum Kriegseintritt Japans der fernöstlichen Machtosphäre Englands einverleibt worden, wenn nicht Vichy und die französische Verwaltung in der Kolonie selbst rechtzeitig in gutwilliger Verständigung mit Tokio die Japaner ins Land geholt hätten und dadurch sowohl die französische Souveränität gewahrt, als auch Indochina davor bewahrt hätten, Kriegsgebiet zu werden.

Nordafrika

Nur der Kern des französischen Kolonialreiches in Nordafrika blieb von der Abbröckelungstendenz unberührt. Im November 1940 versuchten die Engländer in Dakar zu landen und von dort aus die französische Position in Nordafrika aufzurollen, aber der Versuch schlug ebenso fehl wie der hinterlistige und räuberische Überfall der Engländer auf Oran im August 1940, bei dem viele französische Seeleute den Tod fanden. Die Abschneidung Frankreichs von der Übersee durch die britische Blockade hat für das Land den Wert seines so nahe gelegenen afrikanischen Besitzes noch stark erhöht.

Verfehlte Kolonialpolitik

Die Verluste des französischen Kolonialreiches sind schon bisher jedenfalls sehr erheblich gewesen. Es hat sich bitter gerächt, daß Frankreich seine koloniale Expansionspolitik stets nur mit halbem Herzen geführt hat. Schon immer hatte es in Frankreich den Gegensatz gegeben zwischen den weitschauenden Kolonialpolitikern, die für

Frankreich mit der Rückendeckung durch Deutschland ein großes Weltreich in Übersee erobern und ausbauen wollten, und den engstirnigen Politikern, deren ganze politische Weisheit der Kampf gegen Deutschland darstellte. Schon die Kolonialpolitik Ludwigs XIV. in Nordamerika litt unter der Überbeanspruchung des Mutterlandes durch die dauernden Kriege in Europa.

Während des Siebenjährigen Krieges verlor Frankreich 1755, weil es alle seine Kräfte gegen Friedrich den Großen einsetzte, den größten Teil seines ersten überseeischen Kolonialreiches in Amerika und Indien an England. Und als nach 1870 Ferry in einer großzügigen Kolonialpolitik den Ersatz für das verlorene Elsaß-Lothringen suchte, wurde er von Clemenceau gestürzt, unter der Anschuldigung, daß er von Bismarck gekauft sei. 1898 ließ Delcasse in Fashoda am Nil die französische Tricolore wieder herunterholen und machte den Engländern Platz. Er legte damit den Grundstein zur »Entente Cordiale« mit England, in der sich Frankreich kolonialpolitisch hinter England in die zweite Linie einordnen ließ.

Auch die Zukunft des französischen Kolonialreiches wird im gegenwärtigen Krieg mitentschieden. Es kann nur gegen den anglo-amerikanischen Imperialismus behauptet werden, was gerade jetzt durch den erneuten Raubüberfall Roosevelts und Churchills auf Französisch-Nordafrika und Marokko eindrucksvoll bewiesen wird. Nur der Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten ist auch die beste Garantie für Frankreichs koloniale Zukunft. Dr. Wilhelm Duden



Schlacht in der Wüste

Atlantic (Luce) Scherl-M

Eine wirkungsvolle Aufnahme von den Kämpfen der deutschen und italienischen Truppen in Nordafrika

Gerhart Hauptmann — 80 Jahre

Ein Kranz vielgestaltiger Blumen und Früchte der Dichtung

Es liegt an der Befangenheit, die jeden Lebenden an seine Zeit bindet, daß das zeitgenössische Urteil über die geniale Einzelpersönlichkeit immer schwankend und der Mißleitung ausgesetzt sein muß. Die gültige Einordnung in die Unerblichkeit vollzieht erst die Zeit. Für die unter uns, die in der wachen Bereitschaft der ersten Reife den meteorhaften Aufstieg des Dichters Gerhart Hauptmann erlebten, ist sein Name zunächst gebunden an die Stürme der literarischen Revolution, durch die sich, um das Jahr 1880, das »jüngste« geistige Deutschland von dem loslöste, was man das »junge« genannt hatte. Diese »Jüngsten« hatten allen »farbigen Abglanz« und noch mehr alles »Geschönte« gründlich satt. Sie forderten schonungslosen Realismus und Naturalismus in der

Kunst und glaubten restlose Wirklichkeit und Wahrheit in der genauen Abschrift des Lebens zu finden. Die meisten von ihnen waren zugleich soziale Aufreißer und schwelgten als Gestalter in den Nachtseiten des Daseins und im grauen Elend der »armen Leute«.

Gerhart Hauptmann, am 15. November 1862 in Obersalzbrunn in Schlesien als Sohn eines Gastwirts geboren, kam über Breslau, wo er sich der bildenden Kunst gewidmet hatte, nach Berlin und wurde durch den lärmenden Erfolg seines ersten aufgeführten, kraß naturalistischen Dramas »Vor Sonnenaufgang« über Nacht der Führer des Naturalismus. Aber literarische Programme vergehen und die Dichtung bleibt, und wenn etwas schon in jenen letzten Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende die überragende Begabung des jungen Dichters Gerhart Hauptmann ahnen ließ und bestätigte, so war es dies, daß es ihm nicht gegeben war, in »Tendenzen« und doktrinären Kunstlehren aufzugehen, sondern daß er von Werk zu Werk einsam und eigen seinen Weg gehen mußte.

Um diesen Weg ist immer Kampf gewesen. Das konnte nicht anders sein, denn Hauptmanns dichterisches Wesen auf einen klaren und faßlichen Nenner zu bringen, ist schwierig. Sein Werk ist nicht nur erstaunlich groß, es ist auch beruhigend vielfältig. In seine Epik mischte er gern das Dramatische, in seine Dramatik oft das Epische. In der Form hat er fast alle Stilarten durchgeprobt und durchschritten. Auf »Vor Sonnenaufgang« folgten an lben geschulte Stücke wie »Das Friedensfest« und »Einsame Menschen«. Märchendichtungen, faustisch-symbolisierend in der »Versunkenen Glocke«, sozial anklagend in »Hannele«, mystisch verbrämt in »Und Pippa tanzt«; schmale realistische Charakterstudien wie »Michael Kramer«, »Kollege Crampton« stehen neben den »Webern«, deren tragischer Held die Menschengruppe, die Menschenklasse ist. Legende und historisches Drama — »Griseldis«, »Der arme Heinrich«, »Kaiser Karls Geißel«, »Florian Geyer« — werden wieder abgelöst von



Scherl-Bilderdienst-M

Gerhart Hauptmann

der sozialen Gegenwarts- und Umweltschilderung in »Fuhrmann Henschel«, »Ratten«, »Dorothea Angermanns«, unterbrochen von Dichtungen persönlicher Bekenntnisse wie »Gabriel Schillings Flucht«. Ähnlich ist es in der Epik. Es liegen Welten zwischen »Bahnwärter Thiel«, dem Gottsucherroman »Der Narr in Christo Emanuel Quint«, der brünstigen Liebesnovelle »Der Ketzler von Soana«, »Atlantis«, dem Epos »Anna« und der barocken, kulturgeschichtlich verkappten, dickleibigen Zeitsatyre in Hexametern »Till Eulenspiegel«. Hauptmann lauschte seinen Schlesiern, aber auch den Berlinern meisterlich ihre Sprache ab; er schreibt deutsche Knielverse im »Festspiel«, griechisch-archaisierende Jamben in »Der Bogen des Odysseus«, mischt shakespearische Prosa und Jamben in »Schluck und Jau« und bedient sich des spanischen Trochäus in »Der Weiße Heiland« und »Indipodhi«. Er, dem es an dichterischer Phantasie gewiß nicht fehlte, übernahm doch nicht selten Stoff und Gestalten von fremder Dichtung, so in »Der arme Heinrich«, »Schluck und Jau« und »Winterballade«.

So weitumspannend die Fülle der Stoffe und Formen war, über die dieser Dichter gebot, diese Vielseitigkeit hatte auch ihre Schattenseite und erweckten Bedenken. Sein Weg zum Ruhm führte über große Siege und bedrückende Niederlagen. Er war immer umkämpft. Das war so im Anfang seiner Laufbahn, aber es blieb auch so. Man warf ihm seine proteusartigen Wandlungen vor; man erkannte, daß neben den blutvollsten Schöpfungen urtümlichen und eigensten Gepräges ab und zu auch seltsam Blasses und Epigonenhaftes aus seiner Werkstatt hervorging. Die Angriffe kamen von vielen Seiten. Aber der Dichter schuf weiter. Langsam wuchs sein Name und sein Werk, auch in die Breite und Tiefe.

Was seine Freunde verehrten, war die tiefe Menschlichkeit in seinem Dichten, die überströmende Kraft seines Mitleidkönnens und die Gewalt, die ihm gegeben war, die Menschenseele zart, doch bis auf die Wurzel zu entblößen. Sie erkannten, wie fest Hauptmanns dichterische Universalität im Boden seiner schlesischen Heimat wurzelte, zu der auch seine Dichtung immer wieder zurückfand. Und sie entzogen sich nicht der Zauberkunst, mit der dieser Dichter Menschen, Charaktere, Persönlichkeiten und Typen zu erschaffen vermochte. In langem Zuge wallen sie vorüber, die so lebenswahr und unheimlich plastisch geformten Gestalten, von denen manche längst schon zu zeitlosen Begriffen wurden, wie »Rautendelne« und »Hannele«, »Wehrhahn« und »Mutter Wolfe«, »Die Frau John«, »Ratten«, »Rose Bernd« und manche andere. Der Born seiner Weisheit, quellend aus dichterischer Schau, floß von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer milder und reicher. Er hob den Stürmer und Dränger von einst im Alter in die Sphäre goethischer Abgeklärtheit empor, wo die Größe und wo die Grenzen seiner dichterischen Sendung liegen.

Karlern Knatz



Scherl-Bilderdienst-M

Des Dichters Haus

In Agnetendorf im Riesengebirge liegt inmitten eines großen Parks Gerhart Hauptmanns Heim. In dem turmartigen Anbau befinden sich die Arbeitsräume des Dichters



KP-Kriegsbericht Fröhlich (Alt-See)

Begegnung auf hoher See

Ein zur Feindfahrt auslaufendes deutsches U-Boot begegnet einer von längerer Suchfahrt heimkehrenden Minensuchflottille

Volk und Kultur

Zum Tag der Hausmusik in Cilli

Wenn am 14. November im ganzen Reich der Tag der deutschen Hausmusik begangen wird, so erinnert man sich in Cilli gerne daran, daß es zur vielgerühmten Tradition der Sannstadt gehörte, da und dort in den Bürgerhäusern beste Musik zu pflegen.

Der verdiente Leiter der Kreismusikschule Cilli, Musikdirektor Gustav Müller, veranstaltet an diesem 14. November am Nachmittag eine Musizierstunde im Reserve-Lazarett Neu-Cilli, bei der die Mädelsingschar und das Cillier Streichquartett mitwirken. Um 18 Uhr wird im Saal des Kreishauses ein kleines Konzert gegeben, das in mustergültiger Weise zeigen will, wie man Hausmusik treiben und was man spielen soll. Der Tag der Hausmusik steht heuer im ganzen Deutschen Reich im Zeichen Bachs. So stehen auch auf dem Cillier Programm nur Werke des großen Johann Sebastian und seiner genialen Söhne Philipp Emanuel und Friedemann Bach. Wenn man den Namen Bach hört, gibt es bei vielen ein mit Ehrfurcht gemischtes Zurückschrecken: das ist für mich ja viel zu schwer, das ist unmöglich, das verstehe ich nicht. Direktor Müller und das Cillier Streichquartett und die anderen Mitwirkenden wollen aber zeigen, daß man auch mit bescheidenen Mitteln eine »Sinfonia« in jedem Hause auführen und in einfachstem Rahmen Musik bieten kann, die von den größten Meistern stammt, erfreut und erheitert, an Herz und Gemüt rührt, nicht überdurchschnittliches Können fördert und doch volle hohe Kunst ist. Symphonie, Gesang und Soloinstrumente (Geige und Cello) bieten einen duftigen Strauß, gepflückt an den reichen Gestaden Bachs. Dipl. Ing. Edmund Unger-Ullmann spricht erläuternde und verbindende Worte.

Ella Kastelz konzertierte in Triik

Die Grazer Violinvirtuosin Ella Kastelz stattete dem untersteirischen Industriegebiet zum zweiten Male in diesem Jahre einen Besuch ab und erfreute die musikliebenden Trifaller durch ihre hochwertigen künstlerischen Darbietungen.

Das Programm war in seinem ersten Teil für den Durchschnittshörer vielleicht ein wenig zu hoch gewählt, da der Zugang zu Beethovens letzten Violinsonaten (op. 96 G-dur) und Johann Sebastian Bachs »Chaconne für Violine allein« nicht jedermann offen steht. Aber auch an diesen schwierigen Werken bewies sich die technische Meisterschaft der Künstlerin ebenso wie an dem folgenden Violinkonzert von Max Bruch g-moll op. 26.

Der zweite Teil des Violin-Abends war zunächst dem zeitgenössischen steirischen Komponisten Konrad Stekl gewidmet, dessen leichtflüssiges Capriccio op. 5a Nr. 1 herzlichen Beifall fand. Ebenso wurden »Zwei Bagatellen« des feinsinnigen Begleiters der Künstlerin am Klavier, Dr. Franz Mixa, freundlich aufgenommen. Die Wärme der Anteilnahme steigerte sich bei den folgenden Darbietungen. Die Kunst der Bogenführung von Giuseppe Tartini und Non Piu Mesta von Niccolò Paganini, Perlen italienischer Geigenkomposition, zeigten Ella Kastelz auf der virtuoson Höhe ihres Könnens. Die Zuhörer wurden zu Beifallsstürmen hingerissen, sodaß die Künstlerin sich zu drei Zugaben entschloß und das Versprechen abgab, spätestens im Frühsommer 1943 den Trifallern ihre musikalische Aufgeschlossenheit durch ein weiteres Konzert zu lohnen. Schultz

Ein Collegium musicum in Wien gegründet. In Wien wurde ein Collegium musicum gegründet, das sich die Aufgabe stellt, junge musikalische Begabungen zum ersten Mal vor das Publikum zu bringen.

Lilla d'Albore spielte in Marburg

Zu dem Konzertabend der Geigenkünstlerin im großen Heimatbundsaa

Es waren Meister der Tonkunst, deren Wirken — wenn wir vom Beethoven und Smetana in diesem Zusammenhange absehen — über mehr als zwei Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückführt, die Lilla d'Albore, eine rassistige, glutäugige und sonnegebräunte Italienerin an diesem Abend wieder lebendig werden ließ. Daß diese Meister auch ausnahmslos ihrer sonnigen Heimat entzogen sind, war sicher kein Nachteil, sondern gab dem Abend seine besondere Note. Waren doch die Italiener in der Kunst des Geigenspiels führend, bauten doch sie die kostbaren Instrumente, die die ganze Welt aufhorchen ließen. Stradivari, Amati und seine Schüler sind als Geigenbauer nicht minder berühmt als Paganini als souveräner Meister auf der Geige. Was Wunder, wenn sich schon die Komponisten dieser und der ihr vorangehenden Zeit mit Vorliebe der Geige als Dolmetsch ihrer klingenden Gedanken und in Töne verwandelten Gefühle bedienten. Was ein Tartini komponierte und ein Paganini aus seinem Instrument hervorzauberte, ist bis heute noch nicht übertroffen worden, wenn man das Problem des Geigenspiels von der rein technischen Seite her betrachtet.

Es gab auch nach Paganini große Geiger, die die Welt aufhorchen ließen, aber keinen Paganini mehr. Nur wenige sind an den Zenith seines Könnens herangekommen, zu diesen gehört Lilla d'Albore, eine der bedeutendsten Geigerinnen der Gegenwart. Ihr Spiel ist von faszinierender Wirkung. Der satte, auf der D- und G-Saite dunkel gefärbte Ton ihres kostbaren Instrumentes heilt sich auf der A-Saite hörbar auf und entlockt der E-Saite ein jublierendes, jauchzendes Klingeln. Die Technik ihres Spiels ist virtuos im wahrsten Sinne des Wortes. Mühelos meistert sie selbst die schwierigsten Doppelgriffe, Dreiklänge, spicciatierte Arpeggien, die sie duftig über alle vier Saiten dahingleiten läßt und in Flageolletönen dahingehauchte Melodien. Ihre Musikalität wird von dem ihrem Volke eigenen Temperament getragen. Mit ihrer Geige spielt jeder Nerv ihres schönen Körpers, in ihren dunklen Augen spiegeln sich alle Gefühlsvorgänge, die ihr Spiel auslöst und die ihm Richtung und pulsierendes Leben geben.

Giuseppe Tartini (1692—1770), der in die Musikgeschichte nicht nur als Komponist, sondern auch als Entdecker der Kombinationstöne eingegangen ist, stand mit seiner Sonate in g-moll am Beginn der Vortragsordnung. Seine Kompositionstechnik mutet uns heute mehr theatralisch als zweckbedingt an, er war eben wie alle seine Zeitgenossen ein Diener der Form, an die sich der Inhalt eben anzupassen hatte. Aber trotz dieser selbst gezogenen engen Grenzen, welche eine Fülle herrlichster Melodien, die sich allerdings nicht bereitwillig dem Hörer anbieten, sondern erst gesucht und gefunden werden wollen. Es gehört schon sehr viel künstlerische Reife dazu, wie sie die Kunst Lilla d'Albore aufweist, um den Hörer beim Suchen dieser Schönheiten richtig zu führen und ihn diese selbst finden zu lassen. Im moderato reihte sie Strich auf Strich ihrer Geige zur feierlichen Melodie, die eine süße Sehnsucht, zart wie das blaue Licht eines sonnenüberstrahlten Maimorgens, in unserem Inneren wachrief. Im Presto ma non troppo klangen energische Doppelgriffe auf und Tonfolgen, die sich, die G-Saite aufsteigend oder zu ihr zurückführend, in Akkorde von geradezu orchestraler Wirkung zusammenschlossen. Das Largo entfaltete viel zum feierlichen Hymnus gesteigerte Besinnlichkeit, während das allegro comodo wieder

zum zarten Spiel einfacher und doch schön empfundener Melodien wurde, die die Geige dem Klavier und dieses wieder ihr mit amütiger Grazie zuspülten.

Veracini, ein Zeitgenosse Tartinis, war mit einem klangvollen Largo vertreten, in dem die Künstlerin die G-Saite ihres Instrumentes besonders schön zum Erklingen brachte.

Filippo Vitali, der vor Veracini und Tartini lebte und wirkte, gab mit einer reizenden Chaconne, die der Geigerin reichlich Gelegenheit gab, ihr gediegenes technisches Können zu zeigen, seinen Beitrag zur Vortragsordnung.

Von Tartini brachte die Künstlerin noch sieben Variationen in der Bearbeitung von Giesen. Auch in diesen fand die blühende Phantasie des Komponisten, durch die Kunst der Geigerin, plastische Darstellung.

Beethovens Sonate D-Dur op. 12 Nr. 1, eine der schwersten und heitersten Sonaten dieses größten aller Tonheroen, vertrat diesmal allein die deutsche Musik. Es war besonders interessant zu hören, wie Lilla d'Albore Beethoven empfindet. Sie hat den klassisch gewordenen Stil dieser Sonate gewahrt und sich nicht bemüht, aus ihr Empfindungen herauszulesen, die ihrem Schöpfer fremd waren, ein Fehler, den man nur allzuoft begegnet. Hierbei war ihr Dr. Egon Kornauth, den wir als ganz hervorragenden Begleiter bereits zu bewundern Gelegenheit hatten, ein treuer Mentor, der sie den Weg führte, den Beethoven selbst gegangen sein mußte, als er die Eingebung hatte, die in dieser Sonate zum Erklingen kam. Es gibt wenig Pianisten, die ganz ohne Pathos in den Geisten und Mienen auch die zartesten Feinheiten jeder Komposition so spielend leicht hervorzuholen wußten wie Dr. Egon Kornauth. Beethovens Sonate bestimmte ihn, die sympathische junge Künstlerin aus den Schatten der italienischen Campanillen in das Blickfeld des Stefansturms zu führen und in ihr jene Stimmung zu erregen, die nur dort gleichsam so in der Luft liegt und sonst nirgends auf der Welt zu finden ist.

Diesmal waren es nicht Sarasates »Zigeunerweisen«, sondern seine »Introduktion und Tarantelle«, die den »offiziellen« Teil des Abends abschlossen. In diesem Virtuosenstück, das dem ersteren an technischen Schwierigkeiten in nichts nachsteht, wirbelte

Kammermusikabend des Grazer Frauenstreichquartetts

Trotz seines verhältnismäßig kurzen Bestehens ist das ungefähr vor Jahresfrist gegründete Grazer Frauenstreichquartett bereits in weitesten Kreisen bekannt und steht würdig an der Seite jener schon seit langem berühmten Kammermusikvereinigungen des klangerfüllten Gaus Steiermark, wie z. B. des Michl-Quartetts und des Krömer-Trios.

Dem Grazer Frauenstreichquartett gehören vier ausgezeichnete Künstlerinnen an, die Geigerinnen Lotte Krisper-Leipert, und Heila von Königsbrunn, die Bratschistin Margret Wessel-Sprung und die Cellistin Grete Pelikan, von denen jede einzelne längst ihre solistische Feuerprobe vor einem anspruchsvollen Publikum bestanden hat. Frau Pelikan ist übrigens unserer Öffentlichkeit aus den Tagen des seinerzeitigen »Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes« von ihrer erfolgreichen musikalischen Tätigkeit her bestens bekannt.

Zum Tag der Deutschen Hausmusik wird das Frauenstreichquartett auf Einladung des Amtes Volksbildung am Montag, den 16. November, im Marburger Heimatbundsaa ein Konzert geben.

Blick nach Südosten

o. Reichserziehungsminister Rust in Bukarest. Gestern Donnerstag traf der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, zu einem mehrtägigen offiziellen Besuch in Rumänien ein. Diese persönliche Fühlungnahme des Reichsministers mit den maßgebenden rumänischen Stellen ist dazu bestimmt, die in dem kürzlich abgeschlossenen deutsch-rumänischen Kulturvertrag festgelegten Grundsätze und Richtlinien praktisch zu vertiefen und zu fördern. Während seines Aufenthaltes wird der Reichsminister mehrere Städte in den verschiedenen Landesteilen Rumäniens besuchen.

o. Nur Vormittagsunterricht in Bulgariens Schulen. Wie verlautet, wird seit 1. November in allen Grundschulen Bulgariens nur noch vormittags Unterricht abgehalten. Gleichzeitig ist in allen Schulen anstelle des bisherigen kirchlichen ein neues, patriotisches Gebet zur täglichen Unterrichtseröffnung eingeführt worden.

o. Deutscher Sprachkurs in Sarajevo. In der Zweigstelle der Deutschen Akademie in Sarajevo begann ein deutscher Sprachkurs für Journalisten aus Sarajevo.

o. Analphabetenkurse in Kroatien. Um dem Analphabetentum in Kroatien weiter zu steuern, sind jetzt für Krautgehilfen neue Analphabetenkurse eingerichtet worden, denen anschließend Fortbildungskurse folgen. Auch für die kroatischen Privatangestellten und Beamten sind Fortbildungskurse eingerichtet worden, die dann in Fortgeschrittenkursen überleiten.

es nur so von Staccatis, leicht gehüpften Spiccatis, gefühlvoll und dynamisch unübertrefflich schattierten Flageollets.

Ein Zugabenprogramm dankte dem Publikum für seinen reichlich gespendeten Beifall. Dr. Eduard Butscher

+ Der erste elektromikroskopische Film. Der Berliner Physiker Manfred von Ardenne, der am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie arbeitet, hat den ersten elektromikroskopischen Film hergestellt, mit dessen Hilfe es möglich ist, chemische Vorgänge bei 21 000-facher Vergrößerung aufzunehmen. So sieht man z. B. Schmelzen und Oxidieren von Metallen, ja es ist möglich, das Phänomen »Wärme« zu sehen, das bekanntlich durch eine rasche Bewegung von kleinsten Stoffteilen gegeneinander entsteht.

DIE SCHULD DER INGE TOLMAN ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

Auf dem Platz erkundigte sie sich bei einem gerade des Weges kommenden Dienstmann nach der Eukerstraße, wobei sich herausstellte, daß sie schon daran vorbeigegangen war.

Sie machte kehrt und bog gleich darauf in eine breite, mit Kastanienbäumen bewachsene Allee ein, in der sie mit deutlich sichtbarer Nervosität eine bestimmte Hausnummer zu suchen schien. Dann blieb sie plötzlich vor einer schöngebauten Villa stehen, vor deren Eingang auf einem gläsernen Transparent die Worte zu lesen waren:

„Mallings Pensionat“

Der Inspektor traute seinen Augen nicht. War das Wirklichkeit! Mallings Pensionat! Und plötzlich fiel ihm die Personalbeschreibung ein, die der Direktor gestern telefonisch nach Warnemünde durchgegeben hatte. Sollte da irgend eine Teufelei im Gange sein, an der auch der schwarze Horje Malling beteiligt war! Man konnte es schon beinahe mit Bestimmtheit annehmen. Vielleicht stand auch die Segeschule irgendwie damit im Zusammenhang? Umsonst ließ man das Gebäude nicht überwachen!

Aber was hatte Frau Ferchland mit all dem zu tun? Es war doch nicht anzunehmen, daß sie mit dem schwarzen Horje — Hartmann wagte den Gedanken nicht auszudenken. Es war unmöglich — die Gattin des bekannten Wirtschaftlers?

Der Inspektor trat in eine Haustür und

beobachtete mit gespannter Erwartung, was sich ereignen würde. Die junge Frau zögerte und schien zu überlegen, was sie tun sollte. Ein paar Mal blickte sie den Weg zurück, den sie gekommen war, als suche sie jemand. Oder wollte sie sich vielleicht überzeugen, daß sie von niemand beobachtet wurde, wenn sie jetzt ihren Stiefbruder aufsuchte? Aber dann mußte sie sich doch wohl zu einem Entschluß durchgerungen haben. Mit fast ungestümer Hast setzte sie den Klingelzug in Bewegung. Gleich darauf wurde sie eingelassen.

Hartmann sah nach der Uhr. Es war gleich halb Elf durch. In diesem Augenblick hätte er sonst etwas darum gegeben, wenn ihm Gelegenheit geboten worden wäre, einen Blick in die Villa zu tun! Ob sie sich bei ihrem Bruder einmieten wollte? Ganz sicherlich. Sonst hätte sie wohl schon ein Hotel aufgesucht?

Er trat aus dem Hauseingang hervor und ging langsam an dem Pensionat vorüber. Wenn er nun selbst versuchte, dort Wohnung zu bekommen? Er kannte zwar Malling, doch dieser nicht ihn. Er konnte es also ruhig riskieren.

Kurz entschlossen ging er zurück und zog an der Klingel. Es vergingen kaum Sekunden, bis die Tür geöffnet wurde und ein junges Mädchen auf der Schwelle erschien. Sie trug eine verführerische hellblaue Matinee, so raffiniert, daß es dem Inspektor kalt über den Rücken lief.

Ein mehr als seltsamer Aufzug, mit dem man in der Pension Malling die Gäste empfing! Aber nicht das allein war es, was Hartmann in Erstaunen versetzte. Seine große Überraschung beruhte vielmehr darauf, daß er das Mädchen kannte! Er hatte ihren Namen noch in sehr guter Erinnerung. Lotte Gebhardt war ein Satansweib! Schlank,

dunkelblond und verdammt hübsch — noch dazu in ihrer jetzigen Aufmachung! Er hatte sie vor Jahren einmal in einer Aktendebütantenaffäre vernommen. Sie unterhielt damals trotz ihrer erst neunzehn Jahre ein Verhältnis mit einem Angestellten einer ausländischen Gesandtschaft, dem eines Tages, während die Gebhardt bei ihm zu Gast war, eine wichtige Dokumententasche abhanden kam. Der Verdacht fiel sofort auf das junge Mädchen. Doch war sie trotz der belastenden Momente raffiniert genug, mit geradezu virtuosem Geschick sich aus der Schlinge zu ziehen! Wie wenige Monate später Horje Malling! Und jetzt traf er sie sogar in dessen Hause wieder! Oder war das wirklich nur Zufall?

Auch das junge Mädchen schien den Inspektor wiederzuerkennen. Er bemerkte wohl, wie es in ihren meergrünen Augen unheilverkündend aufblitzte. Doch nur den Bruchteil einer Sekunde lang. Dann hatte sie sich wieder völlig in der Gewalt. Mit einem freundlichen Lächeln bat sie ihn einzutreten.

Einen Moment lang war Hartmann sich darüber im Zweifel, ob er sich zu erkennen geben oder einen falschen Namen zulegen sollte, dann entschloß er sich für das letztere. Er erwiderte das freundliche Lächeln des jungen Mädchens und stellte sich als Doktor Ambrosius aus Hildesheim vor.

Ein schattenhaftes Lächeln huschte über ihr schmales Antlitz. Auf seine Frage nach einer Wohnung für sich und seine Frau, die in den nächsten Tagen mit den Koffern nachkame, sagte sie ihm, daß — außer einem kleinen Zimmer in der Mansarde — leider alles besetzt sei.

Doch der Inspektor ließ sich nicht schnell abwimmeln.

„Schade“, sagte er bedauernd. „Die Pension Malling wurde mir von einem Bekannten

wärmstens empfohlen. Sie liegt in einer sehr ruhigen Straße, nicht weit vom Strand — ja — es ist geradezu unverzeihlich, nicht schon früher bestellt zu haben.“ Einen etwas indiskreten Blick in den spitzen Ausschnitt ihres tiefdekollierten Matinees werfend, fügte er hinzu: „Wir befinden uns nämlich auf der Hochzeitstour!“

Wieder jenes schattenhafte Lächeln.

„Es tut mir ja wirklich leid, Herr — Herr Doktor. Aber wie bereits gesagt, ist . . .“

„Vielleicht darf ich mir das Mansardenzimmer einmal ansehen? Zwei junge, verliebte Leute nehmen letzten Endes mit der kleinsten Hütte vorlieb“, unterbrach er lachend und zeigte eine Reihe blendendweißer Zähne.

„Dann muß ich aber doch erst mit meinem Gatten Rücksprache nehmen“, erwiderte sie, immer gleich freundlich bleibend. „Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, daß auch das Mansardenzimmer bereits vergeben ist.“

„Was ich außerordentlich bedauern würde, gnädige Frau.“

„Entschuldigen Herr Doktor einen Augenblick.“

„Bitte.“

Sie rauschte die Treppe hinauf in das erste Stockwerk. Als sie oben eine Tür öffnete, hörte der Inspektor jemand in nicht mißzuverstehender Weise sagen: „Das hätte dir teuer zu stehen kommen können, meine Liebe!“ Eine Tür fiel ins Schloß und Stille trat ein. Hartmann lächelte zufrieden vor sich hin. Ob diese Worte wohl Inge Ferchland gegolten hatten? Es war leicht anzunehmen. Daß der schwarze Horje es wagte, in einem solch drohenden Ton mit Frau Ferchland zu sprechen, ließ die kühnsten Vermutungen zu. Was er wohl damit gemeint haben konnte?

Aus Stadt und Land

Sprache des Herzens

Die Musik fängt dort an, wo das Wort nicht mehr auf uns zu wirken vermag. Der Dichter Grillparzer hat damit ausgesprochen, was wir alle fühlen, wenn die Sprache der Töne zu uns spricht, die immer eine Sprache des Herzens ist. Die Fähigkeit, Musik tief zu empfinden, ist dem deutschen Menschen besonders eigen; das deutsche Volk war nicht nur zu allen Zeiten auf musikalischem Gebiet schöpferisch tätig, die Musik lebt überhaupt in unserm Volk als eine Erbmasse der deutschen Seele. Es gibt kein anderes Volk, das so reich an eigenen Musikschöpfungen — vom schlichten Volkslied bis zum gewaltigen Seelengemälde einer Symphonie — ist, wie das deutsche.

Das nationalsozialistische Deutschland hat die einst verschütteten Quellen unserer Kultur wieder freigelegt und sie zu neuem Leben befruchtet. Seit Jahren ist ein eigener Tag der deutschen Hausmusik Sinnbild für die Musikfreudigkeit unseres Volkes geworden. Es gibt heute fast kein Haus mehr, in dem nicht selber ein wenig Musik gemacht wird. Man hat einmal geglaubt, daß der Rundfunk die Hausmusik verdrängen und »überflüssig« machen würde. Das Gegenteil hat sich herausgestellt: Der Musikfreund, der auch selber musiziert, findet in den Darbietungen des Rundfunks so viele Anregungen, daß die Lust am eigenen Musizieren noch stärker geweckt und durch die guten Vorbilder veredelt wird. So kam es, daß die Hausmusik in Deutschland immer mehr Freunde gewann — freilich, wir dürfen nicht vergessen, daß daran auch das gesteigerte Lebensgefühl, die Erweckung aller seelischen Kräfte im emporblühenden jungen Deutschland, Anteil hat.

Die Hausmusik ist so alt wie unser Volk selber. Sie war zu allen Zeiten ein Spiegelbild des kulturellen Lebens überhaupt; in der Welt der hürrenlosen Geselligkeit erblihen schöne und starke Kräfte. Daß unsere Soldaten für ihre Ruhetage sich nicht nur nach der Musik aus dem Lautsprecher sehnen, sondern auch nach einem Instrument verlangen, das sie selber spielen, zeigt, wie ein guter Kamerad die Musik unserm Volk ist. Etwas Beruhigendes, Stärkendes geht vom Musizieren aus, man legt, wenn man zu einem Instrument greift, förmlich den Alltagsmenschen ab und folgt dem Flug der Seele in lichte Höhen. Solch eine Hausmusikstunde kann Wunder wirken: sie löst den Schmerz und läßt uns leichter mit den Sorgen und Nöten fertig werden und uns freier und inniger zu unserem Schicksal bekennen.

Der diesjährige Tag der deutschen Hausmusik ist Johann Sebastian Bach gewidmet. Er selber in seiner vielköpfigen Familie spielte Musik im besten Sinne des Wortes machte, hat uns wahre Perlen solcher Hausmusiken geschenkt. Seine klare, formenstrenge, aber von warmem Herzblut durchpulste Musik ist wahrhaft deutsch empfunden. Eine herbe Kraft geht von ihr aus, sie reißt jeden mit sich fort, erhebt und erfreut. Sie ist wie ein Sinnbild für unsere Tage der zusammengeballten Kräfte, des Opfern und der Pflichterfüllung. Dr. August Schmitt

m. Beim Sport verunglückt. Der 27jährige Mechaniker Franz Löschnigg aus der Magdalenengasse in Marburg zog sich beim Sport einen Muskelhänderriß zu und wurde ebenso wie der 34jährige Veit Romich aus Roßwein bei Marburg mit einem Wadenbeinbruch in das Marburger Krankenhaus überführt.

Marburg im Zeichen der Versammlungswelle

40 Versammlungen im Kreisgebiet —

Einheitlicher Beginn um 20 Uhr

Morgen, Samstag, steht Marburg im Zeichen der Versammlungswelle. 40 Redner des Steirischen Heimatbundes werden in den Ortsgruppen und Zellen zur Bevölkerung sprechen und zu allen Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art Stellung nehmen. Besonders eingehend wird auf die Lage in der Untersteiermark eingegangen werden.

Wieder einmal, nun zum vierten Male, hat ganz Marburg Gelegenheit aus berufenem Mund Aufklärung und Ausrichtung zu erhalten, jenes politische Rüstzeug, das für die klare und bedingungslose Einstellung für Führer und Reich unbedingt erforderlich ist. Die Marburger werden auf diese Weise in ihrer Siegeszuversicht gestärkt.

Die Versammlungswelle findet Sonntag ihre Fortsetzung in allen übrigen Kreisen des Bundesgebietes. Allein am Sonntag werden 160 Versammlungen in den verschiedensten Orten der Untersteiermark durchgeführt. Pausenlos werden sie abgehalten, so daß bis 20. November, dem Tage, an dem die Versammlungswelle abgeschlossen sein wird, 450 Versammlungen stattgefunden haben.

In Marburg, wo nur am Samstag Ver-

sammlungen zur Durchführung gelangen, beginnen sie einheitlich um 20 Uhr. Die Versammlungen werden in folgenden Lokalen durchgeführt.

Die Versammlungen kommen zur Durchführung in der Ortsgruppe Marburg I, Burglichtspiele, Lichtspiele Esplanade, Marburg II, Heimatbundsraum, Marburg III, Gasthaus Meran, Marburger Textilfabrik, Marburg IV, Gasthaus Gambriushalle, Musiksaal, Kinosaal, Marburg V, Og. Dienststelle, Narvikschule, Ehrlich, Marburg VI, Appellsaal; Brunndorf, Gemeinschaftshaus, Gasthaus Klobass, Gasthaus Mraz; Freidegg, Gasthaus Obal, Gasthaus Gruber; Gams, Theatersaal, Gasthaus Erlacher, Gasthaus Brudermann; Drauweiler, Kinosaal, Gasthaus Riedl; Kötsch, Jugendheim, Og. Dienststelle, Schule Roßwein, Gasthaus Lobe, Gasthaus Paul; Leitersberg, RAD-Heim, Og. Dienststelle, Gasthaus Welle; Lembach, Heimatbundsraum, Gasthaus Tomsche; Rotwein, Gasthaus Linde, Gasthaus Wroßnigg, Gasthaus Pachunder; Thesen, Allgem. Bauergesellschaft, I. u. K. Bühl, Gasthaus Dowitsch; Zwettendorf, Gasthaus Löschnigg, Gasthaus Suppanz, Gasthaus Sagadin.

Feierstunde in Abstal

In Abstal fand am Sonntag eine ehrwürdige Gedenkfeier statt. Eine große Anzahl von Wehrmännern marschierte um 5 Uhr abends unter dem Kommando des neubestellten Sturmbannführers Lohnmüller am Adolf-Hitler-Platz auf, wo bereits eine große Menschenmenge und die Deutsche Jugend Aufstellung genommen hatte. Unter der Leitung des Oberlehrers aus Abstal begann die Feier mit dem Absingen von Gedenkliedern, Fanfarenklängen und Musikeinlagen des Wehrmannschaftsmusikzuges. Zwei Kameraden trugen Sprüche und Führerworte vor. Hierauf verlas der Ortsgruppenführer die Namen der 16 Helden von der Feldherrnhalle und der neun aus Abstal in diesen Krieg Gefallenen, worauf von den Anwesenden das Lied des guten Kameraden gesungen wurde. Anschließend hielt der Ortsgruppenführer eine Ansprache, in der er hinwies, daß uns die Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung und dieses Krieges Mahnung und Vorbild sind. Durch ihr Blutopfer sei das große Deutsche Reich, die Sehnsucht aller Deutschen, geschaffen. Die Pflicht der Heimat sei es, dieser Helden zu gedenken und durch unseren Einsatz für die Größe Deutschlands ihnen Dank für ihre Opfer abzustatten. Nach dem Singen der Lieder der Nation begaben sich die Teilnehmer der Feier nach dem Friedhof, wo der Ortsgruppenführer am Grabe des hier zur letzten Ruhe gebetteten Soldaten durch eine Kranzniederlegung die Toten des jetzigen Krieges ehrte. J. K.

Wurz gedachte der Toten der Bewegung und des Krieges

Wie in den anderen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes hielt am Sonntag auch die Ortsgruppe Wurz eine würdige Feierstunde ab, zu der sich ca. 600 Personen aus Wurz und der dazu gehörenden Gemeinde Täubling eingefunden hatten: Nach der Aufstellung der einzelnen Gliederungen sowie der

Feuerwehren von Wurz und Täubling vor dem Denkmal der Gefallenen des Weltkrieges, wo unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Kranzniederlegung erfolgte, die gleichfalls eine Ehrung für die 16 Gefallenen der Bewegung war, ergriff Ortsgruppenführer Stibor das Wort. In seinen Ausführungen streifte er den Werdegang und den Kampf des jungen Deutschland bis zu dem endlichen Sieg, den uns niemand mehr entreißen wird. Sein Gedenken galt auch der Söhne der Untersteiermark, die in den Reihen der deutschen Wehrmacht vor dem Feind kämpften und ihr Leben ließen. Die Feier nahm einen überaus würdevollen Verlauf.

m. Bevölkerungsbewegung im Kreis Cilli. Der Monat Oktober brachte im Kreis Cilli eine weitere Geburtensteigerung. Insgesamt 177 Geburten stehen 95 Sterbefälle gegenüber. Ehen wurden 62 geschlossen. In der Stadt Cilli betrug die Zahl der Geburten 92, während 17 Eheschließungen und 59 Todesfälle zu verzeichnen sind.

Zur Eröffnung der Volksbildungsstätte Marburg

Heute Freitag im Heimatbundsraum — Es sprechen der Kreisführer und Studienrat Dr. Fritz Endres

Die Volksbildungsstätte Marburg beginnt mit ihrer Tätigkeit heute, Freitag, den 13. November. Der Eröffnungsabend wird im Heimatbundsraum durchgeführt, wo nach einer musikalischen Einleitung, gespielt vom Streichquartett der Marburger Lehrerinnenbildungsanstalt, Kreisführer Michl Strobl die Eröffnungsworte sprechen wird. Anschließend erörtert Studienrat Dr. Fritz Endres den Kampf um den großdeutschen Gedankens. Den Abschluß bildet wieder eine musikalische Darbietung, das Streichquartett spielt den ersten Satz von Josef Haydn Op. 64.

Es ist zu erwarten, daß sich auch in Marburg in kürzester Zeit eine treue Besucher-gemeinde zusammenfindet, die die Vorträge und übrigen Veranstaltungen der Volksbildungsstätte rege besuchen wird. Ein umfangreiches Programm, das wir in Kürze verlautbaren werden, sorgt für Erbauung, Unterhaltung und Fortbildung.

Großer Erfolg der zweiten Reichsstraßenabstimmung

Einzigartiges soziales Abstimmungsergebnis 40,76 Prozent mehr als im Vorjahr

Die am 24. und 25. Oktober von Angehörigen der DAF durchgeführte 2. Reichsstraßenabstimmung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1942-1943 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42 377 614,40 Reichsmark. Bei der gleichen Abstimmung des Vorjahres wurden 30 106 325,13 Reichsmark aufgebracht. Die Steigerung beträgt also 12 271 289,27 Reichsmark, das sind 40,76 Prozent.

Auch dieses glänzende Ergebnis ist, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Rechenschaftsbericht anlässlich der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1942-1943 im Berliner Sportpalast ausführte, sein einzigartiges soziales Abstimmungsergebnis unseres Volkes, das darinnen seinen festen Willen zur Gemeinschaft zum Ausdruck brachte.

Ueber 35 Millionen Reichsmark spendete die Front

Feld- und Ersatzheer vervierfacht seine Rote-Kreuz-Spende

Die Sammlungen zugunsten des dritten Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz haben im Bereich des Feld- und Ersatzheeres in diesem Jahre wieder zu einem vollen Erfolge geführt. Wie das Oberkommando des Heeres mittelt, konnten nach den bisherigen Meldungen dem Deutschen Roten Kreuz über 35 Millionen RM zur Verfügung gestellt werden. Damit wurde das Ergebnis des Vorjahres mehr als vervierfacht. Allen beteiligten Truppenteilen und Dienststellen wird für dieses hervorragende Ergebnis vollste Anerkennung ausgesprochen.

m. Lehrgangseröffnung für Gemeindefunktionäre in Pettau. Am 11. November wurde in Pettau ein dreitägiger Lehrgang für Gemeindefunktionäre eröffnet. Der Lehrgang verfolgt den Zweck, die Gemeindefunktionäre in alle Fächer der Verwaltung, soweit sie auf das Gemeindefeld bezogen sind, einzuführen und ihnen den erforderlichen Weisheit für die Interessen des Reiches und die Erfordernisse der Kriegführung zu vermitteln. Die Tagung wurde mit der Flaggenhissung auf Burg Oberpettau begonnen, wo die Teilnehmer untergebracht sind.

So wie im gesamten Reichsgebiet sind nun auch in der Untersteiermark Volksbildungsstätten entstanden, die deutsches Kulturgut hier verbreiten und verankern werden. Es ist wertvolle Kleinarbeit, die von diesen Institutionen geleistet wird, Arbeit, die jedoch nicht zu unterschätzen ist. Gibt doch jede Veranstaltung einen gewissen Einblick in die Größe und Vielfalt deutscher Kultur und deutschen Schaffensgeistes und ermöglicht den Volksgenossen die Teilnahme an allen diesen Gütern.

Marburg wird seiner Tradition gemäß den Beginn der Tätigkeit der eigenen Volksbildungsstätte herzlich begrüßen und durch zahlreiches Erscheinen an der Eröffnungsfeier ihre Freude über die Gründung zum Ausdruck bringen. Die restlichen Karten für den ersten Abend sind in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung der Kreisführung Marburg-Stadt, Gerichtshofgasse 1/1, ebenerdig, erhältlich.

UNTERSTEIRER! Die Untersteiermark bleibt für immer deutsch! Deine Pflicht ist es, immer nur deutsch zu sprechen!

Roter Mohn

Von Adalbert Mastnak

Dichtung und Wahrheit — sie haben viel Gemeinsames, wenn sie beide echt sind. Denn auch aber ist es mit dem Märchen und den wirklichen Begebenheiten des Lebens. So kann das Märchen bald zum Erlebnis werden — das Erlebte aber wie ein Märchen klingen. So will ich hier die Erzählung eines Gebirgsjägers wiedergeben, die beweist, wie schön und stark das Leben sein kann — und daß es oftmals gar nicht der Märchen bedarf, um glücklich zu sein.

Heller Sonnenschein lag über Wiese und Wald. Der Himmel spannte sich einer gläsernen Kugel gleich über das fruchtbare Land. Dieser warme Herbsttag ließ noch nichts vom Sterben der Natur ahnen, sondern war vielmehr wie ein Frühlingstag, an dem alles unter dem heißen Kuß der Sonne zu neuem Leben erwachte. Am steilen Hang hüpfen die Heunfiedchen wie zur hochsommerlichen Zeit, da und dort grühten die hellen Köpfchen der kleinen Gänseblümchen oder schaukelte sich die blaue Blüte der Glockenblume im lauen Wind.

Bruno schritt den Berg hinauf, der sich wie ein übermütiger Junge frech vor ihm aufbaute, als wollte er dem jungen Gebirgsjäger den Weg verstellen. Doch darum schien sich Bruno nicht zu kümmern, vielmehr strebte er mit langen Schritten, oftmals in großen Sprüngen, als gelte es keine Zeit zu verlieren, der einsamen Eiche am Gipfel des Berges zu, die wie ein trutziger Landsknecht, der ein Geheimnis zu hüten hatte, da oben stand. Mitten durch einen Weingarten führte ihn der Weg steil hinauf. Nach einer guten Viertelstunde war Bruno bei der Eiche angelangt,

wo er sich niederließ. Denn hier war ein unerwartet schöner Ausblick weit über das Land. Breitete sich im Süden das Tal aus dem er soeben gekommen, so dehnte sich ein anderes langgezogenes gegen den Westen zu. Und überall leuchteten die weißen Häuschen herauf; auf den grünen Wiesen bewegten sich von weitem, nur als tiefbraune oder gelbweiße Tupfen erkennbar, die Kühe. Dem jungen Morgen entgegen, also gegen Osten, reihete sich, gleich den Wellenbergen des weiten Meeres, Hügel an Hügel und Weinberg an Weinberg. Dem Norden zu — auf den Südhängen, leuchtete in verbläuhendem Grün das Laub der Rebe, in vieltausendfältigen Farben der herbstliche Buchenwald oder die sich langsam verfärbenden spitzen Blätter der Edelkastanie. Nur ganz im Hintergrund dunkelte das satte Grün der unendlichen Pichtenwälder. Über allem lag das heiße Flimmern der Sonne. Manchmal schien es Bruno, als ob ein Berg aus dem anderen wüchse oder ineinandergeschachtelt wäre, wie bunte Würfel, die ein Knabe im übermütigen Spiel durcheinandergeworfen hatte. So lag Hügel an Hügel weitem in seiner verzauberten Schönheit und wechselfarbigem Farbenspiel. Der Herbst in seiner einmaligen Pracht war in dieses Paradies gezogen. Jetzt erst konnte Bruno die leidenschaftliche Liebe seines Vaters zu diesem Lande, das er seine Heimat und einen Garten Gottes nannte, verstehen.

Ein leichter Wind kam auf, wehte einzelne Blätter vom Baum und spielte mit dem hellen Haar des Träumenden. Doch stärker wurde das Rauschen in der Krone der einsam stehenden Eiche. Stärker wehte der Wind und allenthalben klang rasches alles Klappern der vielen Klotzente. Dies alles schmolz mit dem heiseren Schrei der Krähen, die hoch oben im Äther zogen zu einer eigenar-

tigen erregenden Melodie, die Bruno aufhorchen ließ. Es war bald wie ein Singen und Jubeln, bald wie ein Klagen und Wimmern und eindringliches Rufen. Hörte er recht? Riefen ihn nicht seine Kameraden? Die Kameraden, die er vor Wochen am Ilmen-See verlassen mußte, als er verwundet worden war? Deutlich stand die Szene nun wieder vor ihm, als er, Hans, Karl und Fritz, gedeckt und getarnt im Schlamm und Schneewasser mit dem Funkgerät hinter der Straße vor dem Bruchwald standen, in dem sich die Bolschewisten eingenistet hatten. Dieser Wald mußte genommen werden, so lautete der Befehl. Artillerieunterstützung wurde verlangt. Inzwischen arbeiteten sich schon die Stoßtrupps am Boden kriechend vor. Da kamen unerwartet die ersten schweren Brocken von den Bolschewisten herüber. Bruno entsann sich wie er, trotz der ungeheuren Erregung und Spannung, ganz ruhig war und in Gedankenschnelle, einem Filmstreifen gleich, die Bergheimat vor seinem inneren Blick abrollte. Doch dann galt sein ganzes Denken dem bevorstehenden Kampf. Bald darauf heute und wimmerte es daher, schrie und jammerte, daß es alle wie mit eisigen Krallen umspannte Bruno an! seine Kameraden nahmen neuerlich Deckung. Da... ein furchtbares Dröhnen und Krachen, als ob es die Erde aus den Angeln heben wollte. Das Funkgerät wurde in tausend Stücke zertrümmert — er und seine Kameraden aber in die Höhe gehoben und fortgeschleudert. Bruno konnte sich nach längerer Zeit selbst zum Verbandplatz zurückschleppen, dann brachte ihn der Lazarettzug in die Heimat. Und heute stand er hier oben auf einem der unzähligen Weinberge in der Südsteiermark, trank in großen Zügen die Schönheit dieses Landes, das fast ein Vierteljahrhundert unter der Fremdherrschaft schmachtete — und in

einem Frühlingsturm von seinen Kameraden Deutschland wiedergegeben wurde. So ging sein Sinnen wieder zurück zu seinen Kameraden an die Front und zurück in die weite trostlose Ebene des Ostens.

Nicht länger mehr litt es ihm unter dem Baum. Er sprang auf — um sich wieder dem Tale zuzuwenden. Nochmals umfing er mit seinem Blick die Hunderte von Hügeln im hellen Weinlaub, die in grellen Farben buntleuchtenden Wälder, die vielen kleinen und grauen Winzerhäuschen, die sich wie Schwalbennester an die Hänge schmiegen — und die weiten Täler. Wolken waren aufgekommen. Vom hurtigen Wind getragen, bedeckten sie im launigen Spiel die Sonne, daß die Landschaft zwischen Hell und Dunkel wechselte wie die Geheimnisse eines reifen Lebens. Doch was leuchtete da hinten ganz in der Ferne? Täuschte sich Bruno nicht? Ganz eng zog er die Augen zusammen. Ja, es stimmte, rückwärts wo zwei Hügel sich fast eng aneinanderschmiegen, war ein kleiner ebener Fleck. Und nun schien gerade die Sonne wieder darauf. Hellrot flammte es herüber mit einer Kraft, als ob dort die Heide brennen würde. Und mitten in diesem Flammen ein heller weißer Punkt — wie eine Rose. Bruno wußte nicht weshalb — aber eine innere Uruhe hatte sich seiner bemächtigt, über die sich keine Rechenschaft geben konnte. In einem plötzlichen Einfall fing er an zu laufen — dem hellen Flammen entgegen. Leicht und unbeschwert stürmte er dahin — und bald war das Leuchten und Brennen, je tiefer er kam, seinen Blicken verschwunden. Eine halbe Stunde jagte er schon, hügelaufliegend, durch Buchen- und Kastanienwälder — und zuweilen nur mühsam, gelang es ihm, sich durch dichtes Unterholz hindurchzuarbeiten. Seinem Orientierungssinn gemäß,

133 000 Edelkastanienbäume wachsen im Unterland!

Der „Maronibrater“ freut sich über die gute Ernte — Auch die „Roßkastanie“ ist ein nützliches Gewächs

Heißa — noch immer poltert es da und dort, hupft und knallt es von allen Bäumen in unseren Gärten und Allees! Da purzeln die letzten braunen, blanken, herbstfröhlichen Dinger — unsere Kastanien von den Ästen, die ihre Blätterpracht fast abgeschüttelt haben. Noch vor kurzem gab es ein wahres Trommelfeuer auf dem laubbedeckten Boden und die glänzenden Kugeln führten groteske Tänze auf.

Oder eine Kastanie fiel kerzengrade mitten auf deinen Gartentisch und du denkst dir von dem übermütigen Gesellen: Nett von ihm, er hätte ja gerade so gut auf deine Glatze oder in das Bierkrügel fallen können! Die Kinder aber konnten die Kanonade der braunen Kugeln von den Bäumen nicht erwarten; mit Stecken und Steinen versuchten sie nachzuheilen und Mutige kletterten auf die Bäume und schüttelten die Äste. Aber auch wer von den Großen konnte wohl der Versuchung widerstehen, so ein braunes Ding in die Hand zu nehmen. Kühl und glatt ist so eine Wunderkugel, von einer köstlichen Reinheit und Zeichnung — sie ist ja auch aus ihrer stacheligen Hülle »neugeboren«! Und bei diesem Ansehen macht man eine kleine Reise in die Kinderzeit zurück. Konnte Vater nicht wunderschöne Körbchen aus den Kastanienkugeln schneiden?

Doch hier soll vorerst ihrer schönen Schwester, der Edelkastanie gedacht werden: Unser Unterland ist jetzt ihre Heimat im Reich. Sonst gedeiht sie nur noch strichweise im Elsaß und in der Pfalz, in der man mitunter auch ausgedehntere Kastanienwälder findet. Aber hier in Untersteiermark gehört die Edelkastanie unbedingt auch zur Landschaft. Weithin leuchteten noch vor kurzem in hellem Gelb ihre schmalen, langen gezackten Blätter durch die flammenden Herbstwälder. Auch dort war ein Pochen, daß sich bei stärkerem Wind oft zu einem Prasseln steigerte. Am Waldboden lagen dann aber lockend braun die Früchte, nicht nur ein begehrtes Leckerbissen, sondern auch ein sättigendes Nahrungsmittel.

Heuer sind sie besonders dick und fett geraten unsere heimischen Edelkastanien, und

reichen oft an die Größe der italienischen heran. Der »Maronibrater« aber, der schon seit zwei Wochen in den Straßen von Marburg auftauchte, und dessen duftender Ofen immer von Jung und Alt stark belagert ist, freut sich darüber! Unsere Stadt war die erste unter den Städten, in der die neuen Maronen feilgeboten wurden.

133 356 Edelkastanien, die Zahl soll übrigens stimmen, zählt man im Unterland. Den meisten Besitz davon nennt Marburg, linkes und rechtes Drauf, mit 36 147 Stück sein eigen. Dann kommt gleich Cilli mit 23 048, Pettau mit ungefähr 20 000, St. Marein mit 18 000 und Rann mit über 14 000 Stück. Tüf-

nienbäume haben — vor allem einmal die von ihnen umsäumte, mehrere Kilometer lange Praterhauptallee, eine der prächtigsten Alleen der Welt.

Die Roßkastanie ist nun vor allem einmal die Lieferantin für unser Wild im Winter! Für die Wildfütterungen in den Bergen werden zum größten Teil Roßkastanien verwendet.

Es gibt nicht weniger als 18 Arten von Roßkastanien, die aber auch wertvolles Material für technische Zwecke liefern. Und nicht viele werden wissen, daß die Roßkastanie wegen ihres Gehaltes an Saponin bei der Erzeugung von — Schnupftabak eine



Roßkastanien — Spielzeug der Jugend, wertvoll für die Wirtschaft

fer steht an letzter Stelle mit ganzen — 19 Bäumen. Insgesamt aber ein gar stattlicher Edelkastanienwald im Unterland!

Woher kommt nun unsere Edelkastanie? »Kastanea« hieß sie im Altertum und ihr Name stammt nach der antiken Stadt Kastana am Schwarzen Meer. Vom Beginn unserer Zeitrechnung ungefähr wanderte sie dann von Südeuropa nach den warmen Gegenden Deutschlands. Die Edelkastanie auch »Käste« oder »Keste« genannt, gehört zu den Buchengewächsen, wird ungefähr 60 Jahre alt und erreicht eine Höhe bis zu 20 Metern. Ihr Stamm liefert ein ausgesprochenes Edelholz, das sich unter Wasser sehr lange hält. Die französischen Weinfässer sind ausschließlich aus Kastanienholz gefertigt und in der Pfalz pflanzte man künstliche Kastanienwälder, die das Material für die Faßreifen und die Rebenpfähle liefern. Unsere Kastanie im Unterland wächst jedoch wild und frei. Aus dem älteren Holz wird auch ein vorzügliches Gerbmittel, der Kastanienholzextrakt, gewonnen.

Aber auch ihre mindere Schwester, die gemeine Roßkastanie, ist nicht zu verachten. Ihre Heimat ist der Kaukasus und das Himalajagebirge. Ihr europäisches Debut aber feierte sie in — Wien! Im Jahre 1576 wurde sie dorthin gebracht und erfruchtete sich als schattenspendender Zierbaum bald allgemeiner Beliebtheit. Wien dürfte auch heute noch unter allen Städten die meisten Kasta-

nen spielen! Hauptsächlich findet sie bei der Bereitung des »Schneeberger«, eine beim Schnupfer besonders feine und geschätzte Sorte, Verwendung.

Die beiden Schwestern, die Edel- und die Roßkastanie sind also wertvolle Gewächse, die auf unserer Heimat Erde gedeihen. Schließen wir mit einem Lob auf die untersteirischen »Maroni«, die heuer so gut gediehen — und die zum neuen Wein ganz besonders gut schmecken! Darum wachsen ja auch der Wein und die Edelkastanie bei uns nebeneinander . . . Hans Auer

m. Fernsprecdienst mit Griechenland. Nach Herstellung einer unmittelbaren Fernsprecheitung Berlin—Saloniki wurde der vorübergehend unterbrochene öffentliche Fernsprecdienst zwischen Deutschland und Griechenland am 12. November 1942 wieder aufgenommen. Über die Gebühren geben die Vermittlungsstellen Auskunft.

Ludwig Uhland — im Leben und im Liede

Zu seinem 80. Todestag

Im Westkrieg geschah es einmal, daß deutsche Soldaten vor Verdun ihren gefallenen Hauptmann ins Grab senkten. Drei Salven rollten über den Hügel, dann klang das Lied vom guten Kameraden auf. Ein Leutnant fragte bald danach die Kameraden, ob sie wüßten, wer dieses Lied gedichtet habe. Dabei kam es an den Tag, daß fast alle, die er befragte, die Antwort gaben: »Das ist von keinem Dichter, das ist doch ein altes Volkslied.«

Gibt es wohl eine schönere Anerkennung für das Schaffen eines Dichters, als wenn seine Gedichte als Volkslieder ins Bewußtsein des Volkes eingegangen sind? Die Annahme, daß Uhlands Lied ein Volkslied sei, ist vielleicht der überzeugendste Beweis dafür, daß seine Poesie ganz in deutscher Seele wurzelte.

In die Zeit tiefer nationaler Schmach fiel Ludwig Uhlands Jugend, in eine Notzeit, in der sich aber auch überall in Deutschland die wertvollsten Kräfte der Nation regten. Wohl konnte der junge Uhland selbst in einem Vasallenstaat Napoleons lebend, seiner



Ludwig Uhland nach einem Gemälde von Gottlob Wilhelm Morff



Früchte der Edelkastanie — Kinder des Südens

Neuregelung des Besuchs der Pettauer Mithräen

Pettau besitzt außer dem reichhaltigen städtischen Museum zwei sehr interessante Mithrasheiligtümer in Unterhaidin und am Oberrann, die mit einem Schutzbau versehen und dem allgemeinen Besuch geöffnet sind. Während man aber bisher immer erst den längeren Weg nach Haidin machen mußte, um sich vom Wärter des dortigen Mithräums das Ranner Heiligum öffnen zu lassen, wurde jetzt eine Neuregelung des Besuchs durchgeführt. Für das Ranner Mithräum wurde einem oft geäußerten Wunsche entsprechend ein eigener Wärter bestellt, der unmittelbar neben dem Schutzbau, im Hause Oberrann Nr. 60, wohnt. Das für die Geschichte des altiranischen Mithraskultus wichtige Denkmal, das mitten in einem spätantiken, von Germanen benützten Gräberfeld steht, kann täglich bis zum Einbruch der Dunkelheit besichtigt werden.

Das Museum der Stadt Pettau, das in der letzten Zeit durch den Erwerb mehrerer prachtvoller gotischer Skulpturen bereichert wurde, ist in den Wintermonaten nicht mehr bis 18 Uhr, sondern nur bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

m. Über 24 000 Mütterehrenkreuze im Reichsgau Steiermark. Im Reichsgau Steiermark wurden bisher 24 308 Ehrenkreuze der deutschen Mutter verliehen, hauptsächlich an Bäuerinnen und Landfrauen. Diese 24 308 Mütter haben rund 145 000 Kindern das Leben geschenkt. Der Kinderreichtum der steirischen Bergbauernhöfe ist auch an der hohen Zahl goldener Ehrenkreuze abzulesen. Es wurden bisher 8469 goldene, 6506 silberne und 9153 bronzene Mutterehrenkreuze verliehen.

Dichtung nicht das kämpferische Ziel Arndtscher Mahnrufe geben. Aber er ging daran, die halbversunkenen Schätze alten Volksgutes wieder zu neuem Leben zu erwecken. Der Student und Advokat fand in Tübingen und auch in Paris in Archiven und Bibliotheken, in seiner schwäbischen Heimat in zahllosen Zeugnissen alter Volksdichtung deutsches Wesen in reinerer Art.

Als Sekretär beim Stuttgarter Justizministerium durfte Uhland am Freiheitskrieg nicht selbst teilnehmen. Seine Waffe war die Leier. Vaterlands- und Freiheitslieder klangen ins Volk hinaus und begleiteten den Zug in die Freiheit: »An das Vaterland — Lied eines deutschen Sängers« — »Vorwärts!« Nach dem Krieg schied der Dichter aus dem Staatsdienst aus. 1830—1848 wirkte er in der Nationalversammlung. Sein politisches Ziel war ein freies einiges Reich und eine Erneuerung des deutschen Lebens aus den Wurzeln völkischen Rechts und Wesens.

Schon lange vorher hatten Uhlands Gedichte einen freudigen und großen Widerhall im Volke gefunden. Heldischer Geist lebt in dem Balladen Uhlands, die unvergessen die Generationen überdauern und uns allen aus unserer Schulzeit geläufig sind: »Die Rache« — »Graf Eberhart« — »Schwäbische Kunde« — »Roland Schildträger« — »Der blinde König«. Ganz dem Volkston abgelauscht, singbar und schlicht wie das Volkslied, zeigt uns seine Naturpoesie deutsche Natur in gleich andächtiger und deutscher Auffassung wie Ludwig Richters Gemälde, so etwa in »Frühlingsglaube«, »Frühlingsfahrt«, »Einkehr«, »Schäfers Sonntagslied«, »Die Kapelle«. Viele dieser Lieder sind vertont und gehören zu den schönsten Liedern, die von Deutschen in aller Welt gesungen werden.

In seinen Liedern und Forschungen gestaltete Uhland deutsches Wesen in seiner ertümlichsten Art, wurde er zum mahnenden »Hausgeist des Volkes«. Mit Recht durfte Emanuel Geibel dem toten Sänger nachrufen:

»Das ist an uns sein groß' Vermächtnis: so treu und deutsch zu sein wie er.«

O. G. Foerster



Aufnahmen: Steinen-Lichtbild, Graz Maroni's, heiß vom Rost — ein besonderer Genuß

mußte er jetzt vor dem letzten Hügel stehen und dann am Ziele sein. In langen Schritten war nun auch dieses Hindernis bewältigt. Es galt nur noch eine lange Reihe dichter Haselnußstäude zu durchkriechen, dann war die Sicht — und der Blick ins ionische Land frei. Überwältigt von der Hammondskraft des Leuchtens im hellen Sonnenschein blieb Bruno einige Augenblicke stehen. Es war ein dunkelrot blühendes Mohnfeld, das gleich flammenden Zungen gegen den Himmel strebte, ein herrliches Wunder im herbstlichen Land. Und mitten in diesem Leuchten und Brennen der späten Mohnblumen schlief ein Menschenkind. Das weiße Leinenkleid war es, das von der Ferne gleich einer blühenden Rose leuchtete. Das Herz wurde Bruno himmelweit, eine starke sieghafte Freude war in ihm, und die Gewißheit, daß sich hier sein Schicksal erfüllen werde. Langsam schritt er dem leuchtenden Mohnfeld zu — durch dieses hindurch, bis er bei dem jungen Menschenkinde angelangt war. Dort kniete er in den blühenden Mohn. Unendlich lange betrachtete er das reine stolze Mädchenantlitz in seiner unschuldigen Schönheit und herben Frische. Ein leichter Wind strich auch hier über das kleine Fleckchen Erde, daß sich die roten Blumen im gleichmäßigen Rhythmus wiegten — und strich hind und weich über das goldblonde Haar des Mädchens, das in reicher Fülle Stirn und Haupt umrahmte und sich dann im hehlgoldenen Geiräusel im roten Mohn verlor. Im Winde flatterte aber auch das weiße Kleid, das bald die schönen langen Beine des Mädchens freigab, bald sie schützend verhüllte. Ruhig und gleichmäßig atmete die junge Brust unter dem offenen Halsausschnitt, ruhig und voller Kraft wie der Atem der Erde, oder das gleichmäßige Wogen der Wellen im weiten Meer. Heilig war dieses At-

men des Mädchens — und erschütternd in seiner unschuldigen Schönheit. Doch von alledem wußte es nichts, auch nichts davon, daß jetzt ein junger Gebirgsjäger neben ihm kniete und auf dieses Wunder in tiefer Ehrfurcht — doch mit leuchtenden Augen herniedersah. — Waren so Minuten vergangen — oder Stunden? Bruno wußte es nicht. Er beugte sich herab zum jungen Weibe — und küßte den roten blühenden Mund.

Gerti, die kaum achtzehnjährige Waise, war gar nicht erschrocken, als sie durch den Kuß aufgeweckt in Brunos blaue Augen sah. Auch das Flammen aus ihren goldbraunen Augen hielt ihn festgebannt. Sie fühlte, ohne sich darüber Rechenschaft ablegen zu können, daß hier ein Schicksal entschieden hatte, das stärker war als die beiden jungen Menschenkinde — ja das so stark war wie die Erde selbst. — Viele glückliche Wochen verbrachte nun Bruno, der junge Gebirgsjäger, auf dem schönen Besitztum Gertis, das sie bisher mit ihrem Onkel, der auch ihr Vormund war, verwaltet hatte.

Lange schon weilt Bruno wieder an der Front. Die gepreßten roten Mohnblumen und der schmale goldene Reif an der rechten Hand führen ihn immer wieder in glückhafter Erinnerung zurück, in das große Erleben der strahlenden Herbsttage in der Untersteiermark — und zeugen davon, daß das Schicksal sein Leben entscheidend gewandelt hatte. Auch die harten Wochen, wo es auf raschen Brettern mit den finnischen Kameraden in die schneerfüllte Weite ging, waren leichter zu ertragen, den in ihm ruhte das warme beglückende Lachen seines jungen Weibes — Gerti.

Einschränkungen im Feldpostversand beachten!

Es wird daran erinnert, daß — wie bereits im Oktober durch Presse und Rundfunk veröffentlicht — Feldpostsendungen an Feldpostnummerführende Einheiten im Gewicht von etwa mehr als zwanzig Gramm, besonders Feldpostpäckchen und päckchenartige Briefsendungen, vom 10. bis 30. November nur bei Verwendung von Zulassungsmarken versandt werden können. Derartige Sendungen ohne Zulassungsmarkie werden den Absendern zurückgegeben.

Vom 1. bis 25. 12. werden Feldpostpäckchen und päckchenartige Feldpostsendungen überhaupt nicht angenommen.

Wehrmannschaft-Motor-Jugend, Nachwuchs der Motorisierung

Nachdem der Wehrmannschafts-Motorstandarte die Aufgabe übertragen wurde, die technische und Verkehrserziehungs-Schulung der nunmehr in der Untersteiermark aufzustellenden Motor-Jugend durchzuführen, hielt die Motorstandarte in Anwesenheit des Führers der Motorstandarte, NSKK-Obersturmführer Müller, erstmalig in der Zeit vom 7. bis 9. November 1942 in der Bannführerschule Ebensfeld bei Pettau einen Speziallehrgang für die Ausbilder der Motor-Jugend ab. Zweck dieses Lehrganges war, den Männern Gelegenheit zu geben, ihr fachliches Wissen zu bereichern und besonders eine einheitliche Ausrichtung für die äußerst verantwortungsvolle Aufgabe Lehrer und Betreuer der Motor-Jugend zu sein, zu übermitteln.

Dem Lehrgang, 40 Mann stark, die aus allen Sturmbereichen der Motorstandarte in der Untersteiermark kamen, waren auch die technischen Warte und Verkehrswarte der Motorstürme zugeteilt, denen dabei Gelegenheit gegeben wurde, ihr bereichertes Wissen sodann auf ihre Stürme zu übertragen.

Der Leiter des Lehrganges NSKK Sturmführer Trimml aus Pettau verstand es in straffer und doch kameradschaftlicher Weise die Männer ständig auf »Draht« zu halten. Vorträge und Erläuterungen über Motortechnik, Verkehrskunde, Jugenderziehung, an Hand von Modellen, Lehrtafeln, praktischen Erfahrungsbeispielen und Filmen vermittelten den Männern umfangreiches Wissen. NSKK Hauptsturmführer Milenkowitsch aus Graz, Träger des goldenen Motorsportabzeichens, ein berufener und erfahrener Fachmann und Rennfahrer, bot durch seine Vorträge beste Gewähr für die motortechnische Ausbildung im Rahmen der Schulung. NSKK Truppführer Kittler aus Graz sprach ausführlich über Verkehrserziehung im NSKK und über Verkehrsfragen. Der Führer des Bannes Pettau der Deutschen Jugend, Pg. Lechner, und Schuldirektor Moser aus Pettau sprachen eingehend über Fragen der Jugenderziehung in der Untersteiermark, die einen wertvollen Beitrag für die Motor-Jugend-Ausbildner ergaben. Hauptmann Winkler, der Leiter der Gendarmerie-Schule in Pettau, gab in ausführlicher Weise Erfahrungen und Hinweise bei Verkehrsunfällen und deren Tatbestandaufnahme.

Der Lehrgang, vom Geiste schöner Kameradschaft getragen, beinhaltete am letzten Tage eine Feier zum 9. November in der Schule in Haidin, bei welcher der Kreisführer und Landrat von Pettau, Pg. Bauer, in fesselnder Rede im Gedenken der Blutzugenden des 9. November den Schicksalskampf des deutschen Volkes um seine Freiheit und seine Zukunft schilderte.

Eine freie Aussprache, die auch eine erfreuliche Aussäe an Ausbildner ergab, und ein reger Erfahrungsaustausch beendete nach letztem Einholen der Flagge mit kernigen Abschiedsworten durch Sturmführer Trimml den ersten Lehrgang der Motor-Jugend. Möge das dort erworbene Wissen nun auch in die Reihen der Deutschen Jugend in der Untersteiermark getragen werden, um in den Jungens, die Träger der Zukunft des deutschen Volkes, Sinn und Freude für den Motor zu wecken und zu fördern!

Kleine Chronik

m. Untersteirische Vertreter auf der Tagung der Reichsapothekerkammer in Salzburg. In der Zeit vom 1. bis 4. November fand in Salzburg die diesjährige Tagung der Reichsapothekerkammer statt, bei der wichtige Ständesfragen zur Besprechung kamen. Die circa 100 eingetroffenen Vertreter der Apothekerkammern aus allen Reichsgauen Großdeutschlands, waren die Dolmetscher von über 30 000 Berufskameraden. Die Apothekerschaft der Untersteiermark war durch die Apotheker König und Vaupot aus Marburg und Apotheker Molitor aus Pettau vertreten, welche durch eine persönliche Einladung des Reichsapothekerkammerführers, SA Gruppen-Führer, Apotheker Schmieder aus Berlin als Ehrengäste geladen waren.

m. Hohe Strafe — und eine ernste Warnung. Vor einiger Zeit hat der Gasthauspächter H. in R. die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen eingerichtete Weinbewertungskommission in Luttenberg dadurch in betrügerischer Absicht zu täuschen gesucht, daß er der Kommission eine Probe vorgelegt hat, die nicht der zum Verkauf kommenden Weinmenge entnommen, sondern von H. anderweit beschafft worden war. Da die Straftat des Betrugs als erfüllt anzusehen war, ist H. zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt worden. Diese Bestrafung sollte allen Weinbauern und den sonst am Weinhandel Beteiligten eine ernste Warnung sein, die amtliche Einrichtung der Weinbewertungskommission zu mißachten.

Landwirtschaft

Wenn der Wein zu wenig Säure hat

Der Säuregehalt ist wichtig für die Haltbarkeit des Weines — In diesem Jahre muß die Säure erhalten bleiben

Die heurige Lese hat manche Überraschung gebracht. Sie besteht zum Teil darin, daß in gewissen Lagen Moste waren, die außerordentlich hohe Zuckerwerte und wenig, ja sogar erschreckend wenig Säure aufwiesen. So ein Blauburgunder mit 116 Grad Ochsle (23% Klosterneburger) und nur 6,5% Säure, ein Gutedel mit 86 Grad Ochsle und nur 4,5% Säure und ein Wildbacher mit 86° Ochsle und 17% Säure. Andersorts war wieder die Säure verhältnismäßig hoch und der Zucker wenig. Wie beispielsweise ein Welschriesling mit 89° Ochsle und 11,5% Säure.

Diese Erscheinungen sind keine Überraschungen, wenn man den Verlauf der Witterung und die Entwicklung der Trauben betrachtet. Es hat vielerorts die notwendige Feuchtigkeit gefehlt, sodaß sich die Trauben nicht zu ihrer vollen Güte entwickeln konnten. Die Säure wurde nicht genügend abgebaut und der Zucker konnte nicht in dem Maße zuwachsen, wie man es erwartet hat. Dort wo der Boden genügend Feuchtigkeit hatte und sich die Trauben ungehindert entwickeln konnten, ist die Säure sehr niedriger, vielfach niedriger als wünschenswert, aber auch der Zucker hoch.

Wenn viel Säure vorhanden ist, dann ist es nicht so kritisch, als im umgekehrten Fall. Ein Zuviel an Säure kann durch die künstliche Entsäuerung und durch den Säureabbau beseitigt werden. Was ist aber zu machen, wenn sehr wenig Säure vorhanden ist? Dazu muß man noch die Bemerkung machen, daß die Säure für den Wein wichtiger ist, als viele Weinerzeuger annehmen. Die Säure wirkt, wenn man so sagen darf, in erster Linie konservierend. Weine mit genügend Säure sind nicht so sehr den verschiedenen Fehlern und Krankheiten wie brauner Bruch, schwarzer Bruch, Zährwerden, Bakterienfäulung usw. ausgesetzt.

In zweiter Linie ist die Säure zur Harmonie im Wein unbedingt notwendig. Weine

mit genügend Säure lassen sich auch leichter schulen und pflegen.

Säureabbau verhindern

Darum nochmals die dringende Frage, was tun, wenn wenig Säure vorhanden ist? Die Antwort lautet: Die wenige Säure unbedingt erhalten. Es muß vorweggenommen werden, daß eine Zugabe von Säure, ob Wein- oder Zitronensäure nach dem Weingesetz verboten ist. Die Säure des Weines muß auf diese Art erhalten werden, daß alle Vorgänge, die einen Säureabbau bedingen könnten, verhindert werden. Gerade bei säurearmen Weinen tritt oft schon während, zumeist aber sofort nach der Gärung Säureabbau ein.

Es muß daher getrachtet werden, die Gärung ohne Unterbrechung und womöglich rasch verlaufen zu lassen. Ist sie vorüber, dann muß der junge Wein sofort geschwefelt werden, damit die säurespaltenden Bakterien ihre Arbeit nicht beginnen können. Keinesfalls darf aber das Schwefeln so früh geschehen, daß die Gärung dadurch unterbrochen wird und der Wein süß bleibt. Süße Weine sind unnatürlich und nicht erwünscht, außer es handelt sich um Spätlesen oder Trockenbeerenauslesen oder um Weine die aus Mosten stammen, welche einen derart hohen Zuckergehalt gehabt haben, daß er nicht restlos vergärt. Bei der heurigen Herbsttemperatur ist auch keine Gefahr, daß Weine in der Gärung stecken bleiben. Das Schwefeln geschieht am einfachsten durch Verabreichung von Kaliumpyrosulfat.

Selbstverständlich ist das Aufführen der Hefe zu vermeiden, wie man es macht, wenn der Säureabbau eingeleitet werden soll. Sobald der Wein halbwegs geklärt ist, muß er in geschwefelte Fässer abgezogen werden. Um nun richtige zu gehen, ist es wichtig, immer wieder die Säure zu messen. Niemals nach dem Gefühl allein arbeiten, nur zu leicht täuscht man sich.

Abteilungsleiter Ing. Rudolf Retter

× 255 000 Ziegen im Donauland. Die Ziege, die »Kuh des kleinen Mannes«, hat jetzt in Kriegszeiten für unsere Volkswirtschaft besonderen Wert, wenn sie überall dort gehalten wird, wo ausreichendes Futter zur Verfügung steht, das anders nicht verwertet wird. Aber auch im Frieden ist die Bedeutung der Ziegenhaltung nicht zu unterschätzen und deswegen nimmt sich auch der Reichsnährstand ihrer tatkräftig an. Das Reichstierzuchtgesetz wird auch auf die Ziegenzucht angewendet und führt dazu, daß nur einige wenige Ziegenrassen — im Donauland sind es zwei — anerkannt werden und daß auch bei den Ziegen auf Leistungssteigerungen durch sorgfältige Auslese der Zuchtbocke gesehen wird. In den drei Reichsgauen Niederdonau, Oberdonau und Wien gab es nach der letzten statistischen Erhebung 225.000 Ziegen, wovon 150 000 auf Niederdonau, 60 000 auf Oberdonau und 15 000 auf Wien entfielen. Die Milchleistung der Ziegen wird zu verbessern versucht, was bereits schöne Erfolge gebracht hat. Im Jahresdurchschnitt liefert heute jede Ziege in den genannten drei Reichsgauen 560 kg Milch. Das Ziel ist eine Jahresleistung von 750 kg. In rund 1000 Betrieben wird bereits die Herdbuch- und Milchleistungskontrolle der Ziegen durchgeführt. Wenn auch die verstärkte Ziegenhaltung, namentlich jetzt im Kriege, erwünscht ist, dann aber immer nur dort, wo die Futtermittelversorgung dieses nützlichen Haustieres aus wirtschaftseigenen Futtermitteln gewährleistet ist.

× Bezugscheinpflicht und Lagerbestandsmeldung für Rundfunkgeräte. Die Produktion von Funkgeräten muß im Kriege in erster Linie den Bedarf der Wehrmacht decken. Soweit noch in beschränktem Umfang Rundfunkgeräte für andere Zwecke zur Verfügung bestellt werden, sollen sie nur für vorordentliche Bedarfsfälle eingesetzt werden. Als solche gelten Opfer des Krieges und der Arbeit, die über kein Gerät verfügen, Haushalte, die Totalschäden erlitten haben u. ä. Um die im Handel vorhandenen Bestände und die aus der laufenden Produktion bereitgestellten Geräte planmäßigen Zwecken vorzubehalten, hat der Reichsbeauftragte für elektrotechnische Erzeugnisse angeordnet, daß Rundfunkgeräte vom 10. November an nur gegen Bezugschein geliefert und bezogen werden dürfen. — Dies gilt auch für die beim Groß- und Einzelhandel vorhandenen Bestände, die überdies von Großhändlern bei der Wirtschaftsstelle Deutscher Rundfunkgroßhändler, von Einzelhändlern, beim örtlichen zuständigen Wirtschaftsamt — innerhalb einer Woche zu melden sind. Bezugscheine werden nur in Fällen der vorgenannten Art erteilt werden. — Anträge sind bei dem örtlich zuständigen Wirtschaftsamt zu stellen.

Schmuzzeln und Lachen

Und sie fliegt doch!

»Mutti, fragst der kleine Hans, »kann unsere Emma fliegen?«
»Bewahre, Kind.«
»Aber Engel können doch fliegen. Mutti?«
»Gewiß, Engel schon, aber unsere Emma ist ja kein Engel.«
»Doch, Mutti! Papa hat vorhin zu ihr gesagt: Du bist doch ein süßer Engel!«
»So? Das wußte ich nicht. Dann fliegt sie doch!«



Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das letzte druckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das letzte druckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das letzte druckte Wort 30 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben le Wort Kennzahlgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf, bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch cillische Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu kaufen gesucht

Damenpelz oder Pelzfutter, auch gebraucht, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Sogleich« an die Verw. 11744-4

Pelzkragen, grau oder braun, zu Herren-Winterrock zu kaufen gesucht. Anträge erbeten unter »Guter Zustand« an die Verwaltung. 11744a-4

Kaufen sofort gebrauchten Drehstromgenerator 150 kVA, 380/220 V, 50 Hz., 750 Upm. mit Regler. Offerte sind zu richten direkt an die Strumpfwarenfabrik »Heilstein«, Ges. m. b. H. in Heilstein bei Cilli, Untersteiermark. 11634-4

Stellengesuche

Ökonom, verheiratet, kinderlos, Absolvent der Wein-, Obst- u. Ackerbauschule, mit langjährigen Zeugnissen und Praxis, sucht Posten, geht auch ein paar Monate probeweise, nur für Wohnung. Zuschriften unter »Mitarbeiter« an Geschäftst. Marb. Zeitung, Cilli. 11740-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Büglarin für 2—3 Tage in der Woche gesucht. Marburg-Dr., Taurischerstraße 29. 11724-6

Mehrere Küchenmädchen für Gemeinschaftsküche werden gesucht. Unterkunft vorhanden. Anfragen in der Verw. 11702-6

Sport und Turnen

Marburgs Rapid-Mannschaft gegen Rapidsportklub Graz

Am kommenden Sonntag bringt die Fußball-Elf des Rapid-Marburg auf dem Rapid-sportplatz ein Fußballspiel (Wiederholungsspiel um die Fußballmeisterschaft) gegen die Elf des Rapid-Sportklubs Graz zur Durchführung. In dieser Mannschaft findet Marburg einen recht beachtlichen Gegner, so daß ein interessantes Treffen zu erwarten ist.

Untersteirische Fußballmeisterschaft SG Cilli : SG Graz 9:2 (4:2)

Die letzte Herbstrunde in der Gruppe B wurde Sonntag ausgetragen und brachte der Cillier Elf endlich den bereits fälligen Punktesieg. Die Trefferausbeute fiel entgegen den Erwartungen hoch aus, doch entsprach sie dem Verlaufe des Spieles. Durch notwendige Abberutungen einiger Spieler bei den vergangenen Punktspielen mußte sich die Schlagkraft der SG Cilli vermindern, wodurch wertvolle Punkte eingebüßt wurden. Durch spielerisches Können hätte es dennoch zu manchem Siege und damit zur Spitzenplatzierung ausgereicht, doch war die Mannschaft von besonderem Mißgeschick verfolgt worden. Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei, wodurch das Vertrauen der Spieler zu ihrem Können gesteigert wurde und im hohen Siege Ausdruck fand. Das Innen-Trio im Sturm Dobreiz, Tschater und Wretschitsch, sowie der Mittelläufer Sucholeschnik und Verteidiger Hönigmann zeigten hervorstechendes Können und rissen die weiteren Spieler zu Leistungen hin, die über ihrem sonstigen Durchschnitt standen. Die Gästeelf befand sich in bester körperlicher Verfassung und bot eine recht gute Leistung, sodaß man nach Ablauf der ersten Spielhälfte den Ausgang des Spieles wohl noch nicht voraussehen konnte. Den schnellen Kombinationen bei engmaschigem, flachen Zuspiel in der zweiten Spielhälfte konnte der Gegner jedoch nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen und mußte Treffer um Treffer hinnehmen. Torschützen für Cilli waren: Dobreiz (4), Tschater (4) und Wretschitsch (1). Für Graz war der linke Flügelmann, der bestbekannte Auswahlspieler Matejka, erfolgreich.

Im Spiel um den Pokal des Kreisführers siegte die SG Cilli II gegen die BSG Westen II mit 3:0 (2:0) nach tapferer Gegenwehr des Unterlegenen. Da hiermit der Trefferstand mit 5:5 erreicht wurde, kommt es zu einem neuerlichen Spiel um die endgültige Inbesitznahme des begehrten Pokals.

Köchin für Gemeinschaftsküche gesucht. Unterkunft vorhanden. Anfragen in der Verwaltung. 11701-6

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer, mit oder ohne Bettwäsche, wird dringend für eine Sekretärin gesucht. Zuschriften unt. »Preis Nebensache« an die Verw. 11717-8

Abteilungsleiterin der Bundesjugendführung, den halben Monat auswärts, sucht nett möbliertes Zimmer. Anträge unter »Sofort Z.« an die Verwaltung. 11790-3

Magister sucht möbl. Zimmer. Anträge an die Apotheke Vaupot, Marburg-Dr., Tegethoffstraße 33. 11652-8

Möbliertes Zimmer von Beamten zu mieten gesucht. Anträge unter »Zimmer« an die Verwaltung. 11705-8

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Bettwäsche sucht Ehepaar in Stadtmitte, Brunnndorf oder Gams. Zuschriften unter »Ingenieur« an die Verw. 11672-8

Funde = Verluste

Goldene Halskette wurde dieser Tage in Pettau verloren. Abzugeben gegen Belohnung Geschäftsstelle Marb. Zeitung Pettau. 11742-13

Diejenige Person, die am 11. 11. 1942 zwischen 13 u. halb 14 Uhr die Geldtasche mit 88 RM auf der Unterrotweinerstraße bis Lossersstraße fand, wurde erkannt und wird aufgefordert, sofort auf die in der Tasche befindliche Anschrift oder an das Polizeirevier 3, Hinderburgstraße, zurückzusenden, ansonsten die Anzeige erfolgt. Für Finderlohn kann sich 20 RM behalten. Robnik, Unterrotweinerstraße 61a, Neudorf. 11793-13

Verschiedenes

Ahnenpaß - Ausfertigungen »Milienforschungs - Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6987-14



Stadttheater Marburg a. d. Drau

Freitag, den 13. November Preise 1

Erstaufführung

CARMEN

Oper in vier Akten von Georges Bizet

Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr.

11536

Paraminta

VOR ERKÄLTUNGEN UND ANSTECKUNGEN!

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle CIII

Beschleid

In das Genossenschaftsregister des Gerichtes in Cilli wurde am 10. November 1942 unter Gen VI 18/50 folgendes eingetragen: Mit Bescheid des Beauftragten für Geld- und Kreditinstitute beim CdZ. in der USt. in Graz vom 29. September 1942, ist auf Grund des § 6 der VO. über Geld- und Kreditinstitute vom 19. Mai 1941 — VABl. des CdZ. in der USt. vom 20. Mai 1941, Nr. 15 — für die zu liquidierende »Kmečko-delavske hranilnice in posojilnice v Dolu pri Hrastrniku, zadruga z neomejeno zavezo« (Bauern-Arbeiter-, Spar- und Vorschubkasse in Dol bei Eichtal, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung) Herr Dr. Herbert Krames, Direktor der Kreissparkasse in Trifail, zum Abwickler bestellt worden. Der Abwickler ist befugt, die für die Abwicklung notwendigen Erklärungen mit rechtsverbindlicher Wirkung gerichtlich oder außergerichtlich abzugeben. Die Zeichnung des Abwicklers wird durch Vorsetzen der Worte »Der Abwickler« vor seine Unterschrift erfolgen.

11718

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle CIII

Beschleid

In das Genossenschaftsregister des Gerichtes in Cilli wurde am 10. November 1942 unter Gen V 148/82 folgendes eingetragen: Mit Bescheid des Beauftragten für Geld- und Kreditinstitute vom 19. Mai 1941 — VABl. des CdZ. in der USt. vom 20. Mai 1941, Nr. 15 — für die zu liquidierende »Posojilnica v Trbovljah, zadruga z neomejeno zavezo« (Darlehenskasse in Trifail, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung) Herr Dr. Herbert Krames, Direktor der Kreissparkasse in Trifail, zum Abwickler bestellt worden. Der Abwickler ist befugt, die für die Abwicklung notwendigen Erklärungen mit rechtsverbindlicher Wirkung gerichtlich oder außergerichtlich abzugeben. Die Zeichnung des Abwicklers wird durch Vorsetzen der Worte »Der Abwickler« vor seine Unterschrift erfolgen.

11719

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle CIII

Beschleid

In das Genossenschaftsregister des Gerichtes in Cilli wurde am 10. November 1942 unter Gen V 187/78 folgendes eingetragen: Mit Bescheid des Beauftragten für Geld- und Kreditinstitute beim Chef der Zivilverwaltung in der USt. in Graz vom 29. September 1942 ist auf Grund des § 6 der VO. über Geld- und Kreditinstitute vom 19. Mai 1941 — VABl. des CdZ. in der USt. vom 20. Mai 1941, Nr. 15 — für die zu liquidierende »Posojilnica na Dolu, zadruga z neomejeno jamstvom na Dolu pri Hrastrniku« (Darlehenskasse Dol, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Dol bei Eichtal) Herr Dr. Herbert Krames, Direktor der Kreissparkasse in Trifail, bestellt worden. Der Abwickler ist befugt, die für die Abwicklung notwendigen Erklärungen mit rechtsverbindlicher Wirkung gerichtlich oder außergerichtlich abzugeben. Die Zeichnung des Abwicklers wird durch Vorsetzen der Worte »Der Abwickler« vor seine Unterschrift erfolgen.

11720

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle CIII

Beschleid

In das Genossenschaftsregister des Gerichtes in Cilli wurde am 10. November 1942, unter Gen VI 37/59, folgendes eingetragen: Mit Bescheid des Beauftragten für Geld- und Kreditinstitute beim Chef der Zivilverwaltung in der USt. in Graz, vom 29. September 1942, ist auf Grund des § 6 der VO. über Geld- und Kreditinstitute vom 19. Mai 1941 — VABl. des CdZ. in der USt. vom 20. Mai 1941, Nr. 15 — für die zu liquidierende »Kmečka delavska hranilnica in posojilnica v Trbovljah, zadruga z neomejeno zavezo« (Bauern-, Arbeiter-, Spar- und Vorschubkasse in Trifail, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung) Herr Dr. Herbert Krames, Direktor der Kreissparkasse in Trifail zum Abwickler bestellt worden. Der Abwickler ist befugt, die für die Abwicklung notwendigen Erklärungen mit rechtsverbindlicher Wirkung gerichtlich oder außergerichtlich abzugeben. Die Zeichnung des Abwicklers wird durch Vorsetzen der Worte »Der Abwickler« vor seine Unterschrift erfolgen.

11721

Anordnung MFWV. Nr. 91

Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Beauftragter für Ernährung und Landwirtschaft

Betrifft: Einzugsgebietsregelung der Molkereigenossenschaft Rann, r. G. m. b. H. in Rann an der Save, und Milchablieferungspflicht.

Auf Grund der Verordnung über die Ordnung der Getreidewirtschaft und die Marktordnung in der Untersteiermark vom 7. 3. 1942 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 71, Seite 505) wird im Einvernehmen mit dem Milch- und Fettwirtschaftsverband Südmark angeordnet:

§ 1

Das Einzugsgebiet der Molkerei Rann, r. G. m. b. H. in Rann an der Save umfaßt folgende Gemeinden des Landkreises Rann:

Arch, Arnau, Brückel, Gurfeld, Haselbach, Kapellen, Munkendorf, Pirschenberg, Radelstein, Rann an der Save, Weitental und Zirkle.

§ 2

(1) Sämtliche Milcherzeuger, die in dem im § 1 bezeichneten Einzugsgebiet ihren Betrieb haben, sind verpflichtet, die in ihrem Betrieb gewonnene Milch an die Molkerei Rann oder an die von diesem Betrieb bestimmten Stellen abzuliefern.

(2) Von der Ablieferungspflicht ist nur jene Milch ausgenommen, die zur Versorgung des eigenen Haushaltes und Landwirtschaftsbetriebes im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft unbedingt benötigt wird. Der Trinkmilchverbrauch ist auf das äußerste einzuschränken. Eine Verfütterung von Vollmilch ist nur an Saugkälber in dem allernotwendigsten Ausmaß zulässig.

(3) Wo wegen schlechter Bringungsverhältnisse eine Milchlieferung nicht oder schwer möglich ist, muß Rahm, wo eine Rahmlieferung aus verkehrstechnischen Gründen unmöglich ist, Landbutter geliefert werden. An Stelle von Vollmilch Rahm oder Landbutter zu liefern steht jedoch nur jenen Milcherzeugern zu, die über die Molkerei eine Genehmigung des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Südmark zur Herstellung von Rahm oder Landbutter haben.

(4) Durch die Genehmigung der Rahm- oder Landbutterlieferung bleibt die Ablieferungspflicht unberührt. Die betreffenden Milcherzeuger sind verpflichtet, die anfallende Milch unter Vermeidung von Fettverlusten sachgemäß zu entrahmen und den gewonnenen Rahm oder die hergestellte Butter nach Maßgabe des Absatzes 2 restlos abzuliefern. Die Butterherstellung hat ebenfalls sachgemäß, d. h. nach den Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Milchverwertung, zu erfolgen.

Ohne Genehmigung ist die Herstellung von Butter oder anderen Milcherzeugnissen aus Vollmilch verboten.

§ 3

(1) Die Abgabe von Milch unmittelbar an Verbraucher und Kleinvertreiler in dem im § 1 bezeichneten Einzugsgebiet ist nur auf Grund einer schriftlichen Genehmigung oder eines schriftlichen Auftrages der Molkerei Rann zulässig.

(2) Eine Genehmigung oder ein Auftrag an Erzeuger zur unmittelbaren Abgabe von Milch ist von der Molkerei im Einvernehmen mit dem zuständigen Ortsbauernführer oder Bürgermeister nur zu erteilen, solange in einem Verbrauchsgebiet Milchabgabestellen nicht errichtet werden können oder die vorhandenen Milchabgabestellen zur klaglosen Versorgung der Verbraucher nicht ausreichen.

Die Verrechnung der vom Erzeuger unmittelbar abgegebenen Milch hat ebenfalls über die Molkerei Rann zu erfolgen.

(3) Die mit der unmittelbaren Abgabe von Milch betrauten Milcherzeuger sind unter allen Umständen verpflichtet, die jeweils für die Milchabgabe geltenden besonderen Bestimmungen wie Mengenbeschränkungen und dgl. genauestens einzuhalten und die verbleibende Milchmenge restlos an die Molkerei abzuliefern.

Bei Nichteinhaltung der Vorschriften oder Nichterfüllung der für die Milchabgabe geltenden Bestimmungen ist dem Milcherzeuger von der Molkerei die Genehmigung zur direkten Abgabe von Milch mit sofortiger Wirksamkeit zu entziehen.

§ 4

Zur Gewährleistung der Durchführung der Ablieferungspflicht haben alle Milcherzeuger, die keine gültige Genehmigung des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes zur Rahmlieferung oder Herstellung von Landbutter besitzen, die vorhandenen Zentrifugen und Butterfässer bis auf weiteres dem Milch- und Fettwirtschaftsverband zur Verfügung zu stellen bzw. beim Bürgermeister zur Verwahrung abzugeben. Von den Milchzentrifugen sind die Entrahmungstrommeln und von den Butterfässern das eigentliche Butterfaß abzuliefern. Die Gegenstände sind in einem ordnungsgemäßen und lagerfähigem Zustand und mit einem Anhängeschild, auf dem der Name des Eigentümers angegeben ist, dem Bürgermeister auszuhändigen. Die Verwahrung der Gegenstände erfolgt in einem vom Bürgermeister bereitzustellenden geeigneten und absperrbaren Lagerraum. Ist in besonderen Fällen die Ablieferung der Butterfässer und Zentrifugentrommeln schwer durchzuführen, müssen diese Geräte vom Bürgermeister so versiegelt werden, daß eine Benützung ohne Entfernung des Siegels nicht möglich ist.

§ 5

(1) Die Molkerei Rann ist verpflichtet, die auf Grund dieser Anordnung angelieferte Milch anzunehmen, so weit diese nicht zur Verwertung unbrauchbar ist.

(2) Der genannten Molkerei ist die Annahme von Milch aus Einzugsgebieten anderer Molkereien untersagt.

(3) Anderen Molkereien ist die Annahme von Milch aus diesem Einzugsgebiet untersagt.

(4) Ausnahmen bedürfen einer schriftlichen Genehmigung des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Südmark.

§ 6

Verstöße werden nach Nr. 9 der Verordnung vom 14. 4. 1941 (Verordnungs- u. Amtsblatt Nr. 1 vom 15. 4. 1941) bestraft.

§ 7

Diese Anordnung tritt mit 16. November 1942 in Kraft. Meine Anordnungen Nr. 6 und 7 vom 6. August 1941 betreffend Einzugsgebietsregelung der Käsereien Johann Kregar in Brückel und Johann Retelj in Zirkle werden mit diesem Zeitpunkt außer Kraft gesetzt.

Die Anordnungen des Landrates Rann (Ernährungsamt Abt. A) vom 23. 10. 1942 betr. der vorläufigen Regelung der Milchbewirtschaftung in den Gemeinden Rann/Save, Weitental, Munkendorf, Arnau, Pirschenberg, Brückel und Kapellen werden hiemit aufgehoben.

11748

Graz, den 9. November 1942.

Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
I. A.: gez. Lungershausen

BURG-KINO ernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Ein Scalera-Film der italienischen Kriegsmarine in deutscher Sprache: 11746

Einer für Alle

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE ernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die barmherzige Lüge

mit Hilde Krahl, Elisabeth Flickenschild, E. von Klipstein, Jasper v. Örtzen, Paul Dahlke, Heinrich Schroth, Otto Gebühr, Lieselotte Klinger, Gertrud Meyen 11760

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Am Samstag findet nur die 16-Uhr-Vorstellung statt

Lichtspiele Brunnendorf

Komödianten

Wochenchau, Kulturfilm
Für Jugendliche zugelassen!

Vorstellungen jeden Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 u. 20.30, Sonntag um 15, 18 u. 20.30 Uhr

11770

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 13. bis 19. November

Geheimakte W. B. I.

mit Alexander Golling, Eva Immermann, Richard Häußler, Günther Lüders und Gustav Waldau

Für Jugendliche zugelassen!

11743

ION-LICHTSPIELE PETTAU

Bis einschließlich Montag, den 16. November

Betreffe Hände

Für Jugendliche nicht zugelassen!

11728

Anzeigen (auch amtliche)

für die

Samstag-Sonntag-Ausgabe

werden nur bis

Freitag, 16 Uhr, aufgenommen.

Ausnahmen können aus technischen Gründen nicht gemacht werden

Marburger Zeitung
Anzeigen-Abteilung

Unser lieber Junge, mein Brüderlein

Bodo-Hans

hat uns in seiner neuen Heimat für immer verlassen. Am Samstag, den 14. 11. 1942, um 16 Uhr, wird unser Liebling bestattet. 11796

Marburg-Drau, Aussig-Elbe.

Anton, Maria und Leni Blassy, Stadtoberinspektor

Im Kampfe für Großdeutschland fielen am 7. November 1942

W.-M.-Scharführer

Grutschreiber Wilhelm

Wehrmann

Deutschmann Franz

und Wehrmann

Kratschun Martin

Das Begräbnis für W.-M.-Scharführer Grutschreiber findet am 13. November 1942, um 15 Uhr, auf dem Friedhof in Lichtenwald und für Wehrmann Deutschmann am 13. November 1942, um 11 Uhr vormittags, auf dem Drauweiler-Friedhof in Marburg statt. Wehrmann Kratschun wurde bereits auf dem Friedhof in Cilli beerdigt.

Marburg-Drau, den 11. November 1942.

Steirischer Heimatbund In tiefer Trauer:
der Führer der Wehrmannschaft Blasch Familie Grutschreiber
SA-Oberführer Familie Deutschmann
SA-Oberführer Familie Kratschun
Der Führer des W.-M. und sämtliche
Batl. Süd Glasow Verwandten der
SA-Oberführer Angehörigen

11747

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!